

# Solidarność

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zl., für die achtige vartene Zeile, außerhalb 0,14 Zl. Anzeigen unter Text 0,50 Zl. von außerhalb 0,60 Zl. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

♦ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ♦

Aboonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 12. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowic, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolportage.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowic, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postkonto: P. K. O., Filiale Katowic, 300174. — Fernprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Katowic: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Klassenkampf im Reich?

Die eifrigsten Verfechter der Idee des friedlichen Ausgleichs zwischen Arbeit und Kapital haben sich entschlossen, an etwa 250 000 Arbeiter den „Klassenkampf“ in reinster Form zu erklären, sie auszuüben, falls sie nicht dem Willen der Unternehmer nachgeben. Der zweite Aufstand zum Ruhrkampf, wobei wiederum die Arbeiterklasse die leidende sein soll, während die Unternehmer, durch Kampfsfonds gestützt, ihr Ziel durchsetzen wollen, die Einführung des Achtstundentages in der Eisenindustrie zu verhindern. Gewiß geben sie in der bürgerlichen Presse die Erklärung ab, daß auch sie die Notwendigkeit des Achtstundentages einsehen, aber diesen nicht schon vom 1. Januar 1928 einführen wollen, sondern dafür eine längere Überleitungszeit beanspruchen, deren Ausmaß nicht angegeben wird. Aber weil es nicht nach ihren Wünschen geht, so wird einfach mit der Stilllegung der Betriebe gedroht, ohne die Schlichtungsprüche abzuwarten. Wir wollen versuchen, die Dinge so darzustellen, wie sie sich entwickelt haben, wobei von vornherein festgestellt werden muß, daß diesmal die Unternehmer zu einem entscheidenden Schlag gegen die Arbeiterorganisationen ausholen und daß sie das einschränkende Schlichtungsverfahren beseitigen wollen. Nicht um den Achtstundentag allein geht der Kampf, sondern um gewisse Einschränkungen, die rechtlich festgelegt sind und die durch diesen Großkampf beseitigt werden sollen.

Man muß sich in die Zeit des Ruhrkampfes zurückversetzen, die Zeit, wo die Arbeiterklasse mit Patriotismus und die Unternehmer mit Subventionen gefüttert wurden. Nach diesem verlorenen patriotischen Kampf zwang man der Arbeiterchaft die 12-stündige Arbeitszeit auf und versprach, sie in Kürze wieder in den normalen Achtstundentag überzuleiten. Inzwischen wurde der 10-Stundentag in der Eisenindustrie zur Regel, nur wenige Betriebe haben in einzelnen Abteilungen den Achtstundentag, beziehungsweise die dreiteilige Schicht. Auf Drängen der Gewerkschaften, die die Durchführung des Washingtoner Abkommens forderten und damit den Achtstundentag, hat sich das Reichsarbeitsministerium entschlossen, eine Verordnung zu erlassen, die im Eisenhüttenwesen die dreiteilige Schicht feststellt, und zwar zum 1. Januar 1928. Im Juli ist diese Verordnung den Unternehmern bekannt geworden, und bis dahin haben sie nichts getan, um die Unmöglichkeit der Durchführung nachzuweisen, sich dazu erst in den letzten Wochen entschlossen, nachdem seitens der Gewerkschaftsorganisationen eine entsprechende Lohnausgleichsforderung gestellt worden ist. In den Eisenhütten arbeitet man gegen Stundenlohn und wenn nun ab 1. Januar die Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden herabgesetzt werden sollte, so kommt bei jedem Arbeiter auch eine Lohnreduzierung zum Ausdruck, die die Arbeiterschaft unter das Existenzminimum bringt. Dies wollten die Gewerkschaften verhindern, indem sie einen Lohnausgleich fordern. Nun muß gezeigt werden, daß auch in der deutschen Eisenindustrie die Löhne in der Woche kaum 50 bis 55 Reichsmark erreichen, ein Betrag, der jetzt mindestens um 15 Prozent verringert werden soll. Die Unternehmer kommen nun, wie überall, mit den Spitzenlöhnen und weisen nach, daß es Arbeiter gibt, die auch 500 bis 700 Reichsmark verdienen, vergessen nur zu sagen, daß ihrer unter 10 000 vielleicht 20 sind. Aber nichtsdestoweniger werden die Spitzenverdienste angeführt, um nachzuweisen, daß die Forderungen der Gewerkschaften nicht zu erfüllen sind.

Innerhalb der Gewerkschaftsorganisationen bestehen zwar hinsichtlich der Höhe der Forderungen Differenzen, doch darüber besteht Einigkeit, daß die Löhne infolge des Ausfalls der zwei Stunden ausgeglichen werden müssen. Statt nun zu verhandeln, kündigen die Unternehmer an, daß sie unter diesen Verhältnissen die Betriebe stilllegen und haben hieron die Behörden auch in Kenntnis gesetzt. Da die Eisenindustrie sich so ziemlich aufs ganze Reich ausdehnt, so würden von dieser Massenaussperrung etwa 250 beziehungsweise 300 000 Arbeiter betroffen werden, was in der Praxis bedeutet, daß ungefähr 1 Million Menschen unter dieser Aussperrung zu leiden hätte. Und die Unternehmer verstehen keinen Spaß, sie nehmen es mit ihrer Drohung sehr ernst. Man ist in Gewerkschaftskreisen geneigt, diese Drohung als einen Bluff zu betrachten. Uns scheint es, wenn wir die Tattif der Unternehmer verfolgen, daß es sich um eine Austragung des Kampfes handelt, für welchen man seit Monaten rüstet. Schon Anfang August fordern die Arbeitgeberverbände einen Sonderbeitrag von 5 Reichsmark pro Arbeiter, die im Betrieb tätig sind, in ihre Kampfklassen ein und lediglich zu dem Zweck, um aus diesem Kampfsfonds die schwachen Unternehmer zu stützen. Weiter haben sie seit August auch die Erzielungen eingeschränkt und jetzt mit der Stilllegungsansage gleichzeitig auch den ausländischen Erzlieferanten mitgeteilt, daß ab Januar die Lieferungen ganz eingestellt sind. Also Großkampfrüstungen, wie wir sie seit den Revolutionstagen nicht mehr erlebt haben. Für die Gewerkschaften und für die ganze Arbeiterklasse sollte England ein warnendes Beispiel sein, aber auch die Haltung der Unternehmer bei der Aussperrung von 14 000 Tabakarbeiter, die seit Wochen im Kampf liegen. Diese neue Kampfansage der Eisenindustriellen ist nur in Vorberufe, der sich mit der ganzen Arbeiterklasse auseinandersezten will.

## Die Fünfmächte-Aussprache

Kein Nachgeben Litauens — Vor der Erklärung Zaleskis und Woldemaras' Einheitliche Aussöhnung der Großmächte — Rechtsverwahrung über Wilna

Gef. Ueber den Inhalt der Fünfmächtebesprechung wird von maßgebender deutscher Seite folgendes mitgeteilt: Die Unterredung fand auf eine Einladung Brandts statt, der die Vertreter von England, Deutschland, Italien und Japan zum Tee eingeladen hatte, um sich hierbei über den weiteren Verhandlungsmodus des polnisch-litauischen Konfliktes auszutauschen zu können. Hierbei sind neben der Erörterung des polnisch-litauischen Konfliktes auch die übrigen, auf der Tagesordnung des Rates stehenden Fragen sowie die Herabsetzung der Zahl der Ratssitzungen erörtert worden.

In bezug auf die weitere Behandlung des litauisch-polnischen Streitfalles sind folgende Vereinbarungen zwischen den Mächten erzielt worden: Der Völkerbundrat wird Mittwoch in einer öffentlichen Sitzung die Diskussion über den polnisch-litauischen Streitfall beginnen. Hierbei wird als erster der litauische Ministerpräsident Woldemaras eine Erklärung abgeben, an die sich dann eine Erklärung des polnischen Außenministers Zaleski anschließen wird. Der holländische Außenminister Blokland wird zum Berichtsträger für diese Frage ernannt werden und vom Völkerbundrat beauftragt werden, ein Protokoll über diese Frage herzustellen.

Wie ausdrücklich erklärt wird, ist in der heutigen Fünfmächtebesprechung in großer Linie eine einheitliche Aussöhnung zwischen den Mächten über die weitere Behandlung des

litauisch-polnischen Streitfalles festgestellt werden, und zwar ist man übereingekommen, daß in erster Linie eine Aufhebung des Kriegszustandes zwischen Polen und Litauen herbeigeführt werden soll. Ferner wird mitgeteilt, daß der litauische Ministerpräsident Woldemaras eine Rechtsverwahrung in der Wilnafrage zu Protokoll geben wird. Diese Erklärung wird ausdrücklich in das Protokoll des Berichtsträters aufgenommen werden. Von polnischer Seite ist man bereit, diese Rechtsverwahrung Litauens zur Kenntnis zu nehmen.

Gef. Von Seiten der litauischen Delegation wird erklärt, daß die Delegation nicht im Besitz von Vollmachten sei, die ihr eine Erklärung über die Wiederaufnahme normaler Beziehungen mit der polnischen Regierung ermöglichen würden. Die litauische Delegation sei gegenwärtig nicht in der Lage, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Sollte an die litauische Regierung die Forderung gestellt werden, in Verhandlungen mit der polnischen Regierung über eine Neuordnung der polnisch-litauischen Beziehungen einzutreten, so müsse zunächst klargestellt werden, über welche einzelnen Fragen verhandelt werden soll. Die litauische Regierung habe bereits die Großmächte davon in Kenntnis gesetzt, daß der gegenwärtige Kriegszustand zwischen Litauen und Polen eine Gefährdung des Friedens Osteuropas bedeute.

## Die deutsch-polnischen Wirtschaftsberechnungen

Berlin. Im Hotel „Kaiserkhof“ in Berlin begannen Dienstag die deutsch-polnischen Wirtschaftsberechnungen. In seiner Eröffnungsansprache wies der deutsche Industrielle Trowein darauf hin, daß sich die Vertreter der polnischen und der deutschen Wirtschaft zum ersten Male zu einer sachlichen Aussprache begegneten. Für ihre Beratungen hätten sie insoweit einen glücklichen Zeitpunkt gefunden, als die Verhandlungen von Regierung zu Regierung wieder aufgenommen seien. Die jetzigen Besprechungen würden aber unabhängig von den Verhandlungen der Regierungen geführt werden. Obwohl die Beratungen dem gleichen Ziel dienen, könnten sie nicht die Aufgabe haben, den Entscheidungen der beiden Regierungen vorzugreifen. Im weiteren Verlauf seiner Aussprache hob Trowein dann hervor, daß man nicht mit höflichen Worten über die nun einmal bestehenden deutsch-polnischen Schwierigkeiten hinweggehen dürfe. Der Führer der polnischen Delegation, Generallandschaftspräsident von Zychlinski, erklärte, es sei der ernste und aufrichtigste Wunsch seiner Delegation, den Standpunkt der deutschen Wirtschaftskreise kennen und verstehen zu lernen. Die unmittelbare Aussprache zwischen den Produzenten-

kreisen solle klarend wirken. Es könne manches Misverständnis aus dem Wege geräumt werden, das bislang als unlösbares Hindernis gegolten habe. Wsdann erstaute Staatssekretär Dr. von Simson Bericht über die Wirtschaftslage Deutschlands und die deutsche Einstellung zum Handelsvertrag. Direktor Dr. Dragażajski erwiderte mit einer ausführlichen Darstellung der Wirtschaftslage Polens und der Stellung der polnischen Wirtschaft zu den Handelsvertragsverhandlungen. Graf von Kesseling kennzeichnete die Absatzverhältnisse und die finanziellen Bindungen der deutschen Landwirtschaft. Geheimrat Kassel und Prinz Radziwill betonten die Notwendigkeit, daß die Verhandlungen auch in politischen Fragen zur Verhinderung beitragen müßten.

Auf Vorschlag von Trowein wurden zwei Kommissionen gebildet, eine für die Besprechungen der Agrarfragen unter dem Vorsitz des Großen Ackerherrn und Geheimrat von Pluścinski und eine zweite für die Industriefragen unter dem Vorsitz des Generaldirektors Stähler-Gleiwitz und Professor Trepka. Die Kommissionsberatungen nehmen nachmittag ihren Anfang und werden Mittwoch fortgesetzt.

Heute in der Eisen- und Metallindustrie, um morgen auf andere Industriegebiete ausgedehnt zu werden.

Es hieße die Tatsachen erkennen, wollte man nicht einsehen, daß sich bei der Überleitung zur dreiteiligen Schicht in der Eisenindustrie nicht gewisse Schwierigkeiten einstellen. Aber diese zu beheben hatten die Unternehmer ein halbes Jahr Zeit. Nun wissen sie, daß im Reich noch der Schlichtungspruch verpflichtet, den sie so gut gegen die Arbeiterklasse anzunehmen verstanden. Heute, wo diese Schlichtungsprüfung auch die Unternehmer binden sollen, will man sie umgehen und deshalb die Ankündigung der Stilllegungen. Zu dieser Aussperrung liegt keine Berechtigung vor; denn gerade die deutsche Eisen- und Stahlindustrie hat übermäßig produziert, sie hat sogar die vom internationalen Stahlkartell zugewiesenen Kontingente überschritten und zwar in einem Maße, daß sie im Verlauf weniger Monate nicht weniger als 32 Millionen Reichsmark an Überproduktionsstrafen an das internationale Stahlkartell zahlen müsste. Engländer und Franzosen haben nicht einmal die ihnen zugestandenen Quoten an Produktion erreicht, die deutschen Industriellen können sich sogar 32 Millionen Produktionsstrafen leisten. Liegt hier nicht der Übermut in der Behandlung von Wirtschaftsfragen? Wer es geht ja gegen die Arbeiterklasse und nicht zuletzt gegen gewisse Schutzgesetze, die die Unternehmer behindern. Die Kohlenpreise werden mit durch die Behörden geregelt, und das empfindet man als Zwangswirtschaft. Nicht gegen die Arbeiterklasse selbst, sondern auch gegen den sozialpolitischen Schutz richtet sich der angekündigte Großkampf. Die Stilllegung und Aussperrung in der Eisenindustrie. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß man diesem Kampf auch auf die Dauer aus dem Wege gehen

wird. Es mag sein, daß es gelingen wird, durch Eingreifen des Reichsarbeitsministers den gegenwärtigen Konflikt zu schließen. Aber der Kampf kommt früher oder später zum Ausbruch.

Noch fühlen sich die Unternehmer sicher. Eine ihnen genahme Regierung ist am Ruder und man weiß in Unternehmenskreisen, daß es mit deren Herrlichkeit nicht zu sicher bestellt ist. Neuwahlen stehen im Reich vor der Tür und da fühlen sich die Unternehmer sicher, einen solchen Kampf zu wagen, ehe eine Linkspartei ans Ruder kommt, deren politische Macht auch den „wirtschaftlichen Notwendigkeiten“ beikommen kann. Die bürgerliche Presse verkündet, daß die Gewerkschaften die Nationalisierung der stillgelegten Betriebe fordern werden. Mit der Nationalisierung wird es wohl nicht so rasch gehen, aber die Behörden müssen eingreifen; denn durch diese Aussperrung sind etwa eine Million Menschen dem Hunger preisgegeben, 300 000 Arbeitslose würden auf Kosten des Staates fallen, während bei der Einführung der dreiteiligen Schicht in der Eisenindustrie ab 1. Januar 1928 einige hunderttausend Arbeiter neue Beschäftigung finden könnten. Hier liegt der Kern der ganzen Bewegung, die die Unternehmer auf die Arbeiterklasse und den Staat abwälzen wollen. Die unentwegten Patrioten haben hier Gelegenheit, zu beweisen, daß ihnen Reich und Wirtschaft höher steht als die Gewinne ihrer Aktionäre. Vorausfigt sind die Würfel noch nicht gefallen, und die Entscheidung liegt beim Reichsarbeitsministerium, in welchem man nach den letzten telegraphischen Berichten die Dinge ziemlich optimistisch ansieht. Uns aber zeigt sich der Klassenkampf in reinster Form, nicht von der Arbeiterklasse geführt, sondern ihr von einer kleinen Schicht von Unternehmern aufgezwungen.

## Deutscher Friedensbeweis im Memelland

Nach unendlich schwierigen Verhandlungen ist es nun endlich gelungen, die memelländische Landesregierung durch einen Kompromiß zu bilden, wonach die Regierung sich aus einer neutralen Persönlichkeit als Präsidenten, zwei Vertretern der Mehrheitsparteien und einem Litauer zusammensetzt. Die Schwierigkeiten lagen hauptsächlich in der Beziehung des Präsidentenpostens. Der litauische Gouverneur wollte einen Angehörigen der Mehrheitsparteien nicht zum Präsidentenposten lassen. Durch Entgegenkommen der Mehrheitsparteien wurde einer der Regierungsposten an einen Litauer abgetreten und wurde der leiner Mehrheitspartei angehörige Großkaufmann Radeghėn zum Präsidentenposten bestimmt. Trotzdem erstanden noch Schwierigkeiten, weil der Gouverneur verlangte, daß dem litauischen Regierungsmitglied das Kirchen- und Schulwesen übertragen werden sollte. Da hiervon die wichtigsten kulturellen Institutionen dem litauischen Einfluß völlig preisgegeben worden wären, widerstehen sich die Mehrheitsparteien noch einmal und schließlich verzichtete der Gouverneur auf seine Forderung, wahrscheinlich auf einen Wink Romnos im Hinblick auf Deutschlands Bedeutung für Kowno in Gens.

Die Memelländer haben durch dieses Kompromiß, das stark zu ihrem Ungunsten ausgefallen ist, erneut in hohem Maße ihre Verstärkungsbereitschaft bewiesen, wobei sie sich nicht zuletzt auch von allgemein staatlichen Interessen haben leiten lassen. Es hätte die chancenlos ziemlich unsichere Position Litauens in Gens bestimmt nicht gefestigt, wenn zu dem Konflikt mit Polen nun auch noch die Memelfrage aufgerollt worden wäre, wobei gesagt werden muß, daß dieses gar nicht durch Deutschland, sondern auch durch eine andere interessierte Ratsmacht hätte geschahen können. Litauen wäre sicher in eine sehr üble Lage geraten, wenn Polen beispielweise, über das sich Litauen wegen der Behandlung der Litauer in Wilna beschwert hat, den Schlag mit dem Hinweis auf die Behandlung der Memelländer pariert hätte. Diese Möglichkeit ist nun dank der mehr als loyalen Haltung der Memelländer vermieden worden. Dennoch aber glaubt man kaum, daß Litauen den Memelländern hierfür Dank wissen wird. Im Gegenteil! Die Schwierigkeiten, unter denen die Direktoriumsbildung stand, ferner die Tatsache, daß Litauen sich durch das litauische Mitglied im Direktorium keinen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte sicherte, und schließlich die Forderung des Gouverneurs, daß dieser Litauer Delegat für die wichtigsten kulturellen Einrichtungen werden sollte, legen den Schluss nahe, daß man in Kowno gewillt ist, die Litauisierung des Memelgebietes nach wie vor fortzusetzen. Ein starker Verbündeter zur Vermählung dieses Ziels ist der in Litauen und auch im Memelgebiet immer noch ansiechenshaltende Kriegszustand. Zwar hat der litauische Ministerpräsident auf seiner Durchreise in Berlin erklärt, daß man von einem eigentlichen Belagerungszustand im Memelgebiet nicht sprechen könne und dieser Zustand der gleiche sei, wie er in Deutschland durch das Gesetz zum Schutz der Republik geschaffen wurde, doch ändert dies nichts an der Tatsache, daß der Kriegskommandant in Memel durch die Zensur rücksichtslos jede Meinungsäußerung der memelländischen Presse unterdrückt und das Memelstatut sozusagen völlig außer Wirksamkeit gesetzt hat. Die Memelländer werden sich also kaum des neuen Kompromisses, das übrigens lebhaft an die Bildung des ersten Kompromißdirektoriums unter dem Litauer Simonaits erinnert, freuen können. Das ersicht man auch daraus, daß schon am nächsten Tage 14 Beamten der Memeler Hafen- und Postverwaltung zum 31. Dezember gekündigt wurden.

Wer im politischen Dingen auch nur einigen Weitblick hat, muß zugeben, daß diese Politik Litauens im Memelland im höchsten Grade kuriatisch ist. Anstatt sich die hochentwickelte Kultur und die herboriugenden Fähigkeiten seiner Bewohner nutzbar zu machen, versucht man durch lästigscheide Litauisierung und unverantwortliche Machtmahmen das Land auf die niedrige Kultur- und Wirtschaftsstufe Litauens herabzudrücken. Anstatt weiter das Memelland als Brücke zwischen Litauen und Deutschland zu benutzen, und sich hierzu wirtschaftliche und politische Vorteile zu sichern, schafft man durch die Behandlung der Deutschen-Memelländer eine Atmosphäre, in der keine wahrhaftig freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen austrommen können, wohl aber Litauen, wie die letzten Ereignisse bewiesen haben, in eine bedenkliche Isolation und Abhängigkeit von Polen geraten ist. Gerade jetzt ist die außenpolitische Gefahr für Litauen be-

## Stillegung der deutschen Eisenindustrie?

Die Stellung der Unternehmer — Der Standpunkt der Gewerkschaften — Eingreifen der Regierung?

Düsseldorf. Blättermeldungen zufolge beginnen die Werke der Deutschen Eisenindustrie bereits mit der praktischen Vorbereitung der für den 1. Januar angekündigten Stilllegung. Schon in den nächsten Tagen dürfte die Einstellung der Bauten sich durch Abstellen von Hochöfenbezüge an Kalk- und feuerfesten Stoffen und durch Aufhalten der Schrotbelieferung bemerkbar machen. In den Kreisen der Eisenindustrie wird damit gerechnet, daß die für den 7. d. Mts. angelebten Verhandlungen sich über 14 Tage hinziehen dürfen, so daß die offizielle Kündigung seitens des Arbeitgeber am 15. bzw. 17. d. Mts. ausgesprochen werden dürfte.

### Die Schlichtungsverhandlungen in der Eisenindustrie

Berlin. Wie der Deutsche Handelsdienst erfuhr, beginnen die Schlichtungsverhandlungen am Mittwoch 7. Dezember, früh 9 Uhr, in Essen. Wenn eine Einigung nicht erzielt werden sollte, wie dies von Gewerkschaftsseite schon jetzt vorausgesagt wird, dürften sich die offiziellen Schlichtungsverhandlungen an die Sitzung sofort anschließen.

Köln. Der „Kölner Zeitung“ zufolge hat der Reichsarbeitsminister in dem schwelbenden Streit in der Großeisenindustrie das Schlichtungsverfahren in Gang gebracht und

den Schlichter für Rheinland, Dr. Jötten, der bisher schon bei den Vorverhandlungen als vermittelnder Vorsitzender tätig war, beauftragt, als amtlicher Schlichter den Fall an sich zu ziehen.

### Sozialdemokratische Interpellation zur Drohung der Eisenindustrie

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zu dem drohenden Konflikt in der Eisenindustrie eine Interpellation eingebracht, in der es heißt, die Stilllegung der deutschen Großeisenindustrie sei ein von ganz unübersehbaren Folgen begleiteter Schlag gegen das gesamte deutsche Wirtschaftsleben, den Staat und das deutsche Volk. Er würde die Armeen der Arbeitslosen riesig vergrößern. Das ganze deutsche Wirtschaftsleben aufschwelen und der Allgemeinheit unerhörte Lasten durch Arbeitslosenunterstützung und Steuerausfall aufzubürden. Die Reichsregierung wird gefragt, was sie zu tun gedenken, um die Achtung des Staatswillens auch den Unternehmern gegenüber durchzusetzen, um die Durchführung ihrer Verordnung über das Dreischichtenystem zu sichern und um die deutsche Wirtschaft und die Finanzlage, sowie das deutsche Volk vor einer schweren Katastrophe zu bewahren.

## Die Misstrauensanträge im Reichstag abgelehnt

Berlin. Im Reichstag fand Dienstag die Abstimmung über die sozialdemokratischen und kommunistischen Misstrauensanträge gegen die Regierung statt. Für die Anträge, die in einer gemeinsamen Abstimmung erledigt wurden, stimmten mit den Sozialdemokraten und Kommunisten die Demokraten, die Nationalsozialisten und der Abg. Dr. Wirth vom Zentrum. Bölkische und Wirtschaftspartei enthielten sich, während die Hannoveraner und bayrischen Bauernbündler mit den Regierungsparteien dagegen stimmten. Die Misstrauensanträge wurden mit 229 gegen 192 Stimmen bei 14 Enthaltungen abgeschlagen.

## Deutschlands republikanische Diplomatie

Berlin. Für den zum Botschafter in Washington ernannten Dr. von Brüllwitz und Gaffron ist der vorzügliche Legationsrat Dr. Senn zum Botschafter an der deutschen Botschaft in Rom bestimmt. Zum Nachfolger des deutschen Gesandten im Haag, Herrn Lucius von Stoecken, der zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen längeren Urlaub angetreten hat, ist der zur Zeit im Auswärtigen Amt beschäftigte Graf von Zech-Burkersrode ausgewichen.

### Rafowski kontra Stalin

Kowno. Auf der Tagung des russischen Parteikongresses ergriffen Rafowski und Kamenski im Namen der Opposition das Wort. Rafowski schwor, die Opposition werde der Diktatur des Proletariats und der Partei Lenins treu bleiben. Dennoch müsse die Opposition das kritisieren, was an der Politik des Zentralkomitees falsch sei. Stalins Außenpolitik sei fehlerhaft gewesen. Er darf nicht vergessen, daß das kürzliche Europa die schwachen Stellen der Stalinschen Politik genau kenne.

### Einwanderungsbeschränkungen in den Vereinigten Staaten?

New York. Dem Repräsentantenhaus ist eine Vorlage zugegangen, wonach die Einwanderung während der kommenden fünf Jahre, und zwar ab 1. Juli 1928, um jährlich 10 Prozent verringert werden soll. Die Jahresquote soll nach dieser Periode 1 Prozent jeder Nation betragen.

## Die Mission des Dr. Fu-Mandschu

Roman von Sig Römer.

43)

„Petrie,“ meinte er eines Morgens zu mir. „Wie denkt du darüber?“ Und er begann vorzulesen:

„... im Weichbild Schanghaï — eine dunkle Nacht. Von einer „Dionome“, die an der Andaman vorüberfuhr, stieg bläuliche Glut auf. Eine Minute später erörnte der Ruf: „Mann über Bord!“ Lewis, der erste Offizier, der das Kommando führte, ließ die Maschinen stoppen. In dieser Gegend wimmelt es von Haifischen. Auch war die See ziemlich unruhig. Die Nachforschungen ergaben, daß der Vermißte ein gewisser James Edwards war, ein Reisender zweiter Klasse, der nach Schanghai wollte. Wir vermuten, daß der Name falsch ist. Der Mann war ein Farbiger, und wir hielten ihn schon längere Zeit unter Beobachtung...“

Das ist der Schluß ihres Berichts,“ erklärte Smith.

Seine Bemerkung zielt auf die beiden Kriminalbeamten, die im Augenblick der Abreise an Bord der „Andaman“ gegangen waren. Er brachte sich seine Pfeife an.

„Wessen Name?“ fragte er unvermittelt, „steht jetzt an erster Stelle auf unserer Liste?“

Ich blickte auf die Notizen. „Lord Southern!“

Smith warf mir die Morgenzeitung zu. „Da! Der ist erledigt!“

Ich fand die Nachricht vom Tode des Pairs und überflüchtig den langen Nachruf. Er war kürzlich aus dem Osten zurückgekehrt und nach kurzer Krankheit an Herzläsion verstorben. Es waren keinerlei Anzeichen vorhanden gewesen, die auf das bedenkliche dieses Leibes hingewiesen hätten, und selbst Rayland Smith, der mit eifriger Sorgfalt seine Herde hütete — die Herde, die durch den Wolf Fu-Mandschu bedroht schien — hatte das Ende nicht so nahe geglaubt.

„Bist du der Ansicht, daß er eines natürlichen Todes verstorben ist?“ fragte ich.

Smith beugte sich über den Tisch und wies auf eine festgedruckte Zeile: „Sir Frank Narcombe zu spät gerufen! — Du hast, der Lord ist nachts gestorben, aber Sir Frank, der einige Minuten nachher kam, hat ohne weiteres erklärt, daß der Tod die

Folge einer Herzläsion sei. Ihm scheint also nichts Verdächtiges aufgefallen zu sein.“

Ich sah meinen Freund nachdenklich an. „Sir Frank ist ein äußerst tüchtiger Arzt. Wir müssen jedoch bedenken, daß er nichts Verdächtiges erwartete!“

„Und wir sollten bedenken,“ spann Smith den Faden weiter, „daß, wenn Dr. Fu-Mandschu für Southerns Tod verantwortlich ist, nichts Verdächtiges zurückbleiben könnte. Denn dieses Verbrechergeste hinterläßt keine sichtbaren Spuren seiner unheimlichen Tätigkeit.“

„Wirst du hingehen?“

Smith zuckte die Achseln und wanderte eine Zeitslang, ohne sein Frühstück anzurühren, hin und her.

„Du, Petrie,“ sprudelte er plötzlich hervor. „Es kann keine zufällige Parallele sein! Wir müssen uns überzeugen!“

Eine Stunde später befanden wir uns im Stoßzimmer und blickten ergriffen auf das bleiche, intelligente Antlitz Henry Stradwicks, Lord Southerns, des bedeutendsten Technikers unserer Zeit. Der Geist, der hinter dieser wunderbaren Denkschrift wohnte, hatte die Entwürfe für das Eisenbahnhochkonstrukt für das Russland Millionen hergegeben; hatte das Projekt eines Kanals geschaffen, der in nächster Zukunft zwei Kontinente näher zusammenbringen sollte. Jetzt würde er nichts mehr entwerfen...

„Er zeigte die letzte Zeit Symptome von Angina pectoris,“ erklärte der Hausarzt. „So schnell aber hätte ich die Katastrophe nicht erwartet. Man holte mich gegen zwei Uhr morgens an sein Bett, und ich fand den Lord bereits in einem Zustand gefährlicher Erkrankung. Ich habe alles ausgehoben, was nur möglich war. Auch Sir Frank Narcombe wurde gerufen; doch kurz vor seiner Ankunft verstarb der Patient.“

Muß ich heraus schließen, Herr Kollege, daß Sie Lord Southerns auf Angina pectoris, also auf Herzkrampf, behandelt haben?“ fragte ich.

„Ja. Schon seit Monaten.“

„Glauben Sie, daß die Umstände, die mit seinem Ende verbunden sind, vollkommen in Übereinstimmung mit dieser vermeintlichen Todesursache stehen?“

„Gewiß. Sehen Sie vielleicht etwas Auffälliges? Auch Sir Frank war völlig meiner Meinung. Es ist doch kein Grund für eine andere Auffassung vorhanden.“

„Nein,“ bemerkte Smith, während er grübelnd an seiner linken Ohrmuschel rieb. „Es liegt uns fern, Herr Doktor, die Richtigkeit Ihrer Diagnose im Zweifel zu ziehen.“

„Irre ich mich, wenn ich annehme, daß Sie der Polizei angehören?“ forschte der Arzt.

„Weber Herr Doktor Petrie nach ich gehöre der Polizei an. Nichtsdestoweniger verlasse ich mich darauf, daß Sie unsere Untersuchung als vertraulich behandeln.“

Als wir aufbrachen, hielt Smith einen Mann in einer schwarzen Jacke an, der uns auf der Treppe begegnete: „Sie sind Lord Southerns Kammerdiener?“

Der Angeredete verbeugte sich stumm.

„Waren Sie im Augenblick seines Todes bei ihm?“

„Ja, ich.“

„Haben Sie etwas Ungewöhnliches gesehen oder gehört?“

„Nein, mein Herr.“

„Keine merkwürdigen Geräusche außerhalb des Hauses vielleicht?“

Der Mann schüttelte den Kopf, und wir gingen weiter.

„Vielleicht läuft mich dieser Fall überall Geistesblitze sehn,“ grüßte Smith. „Aber es scheint mir etwas Besonderes an den Häusern zu sein, deren Türen das unheimliche Todeszeichen Fu-Mandschus tragen.“

„Du hast recht, Smith!“ stimmte ich zu. „Ich habe gezögert, darüber zu sprechen, aber auch mein Gefühl sagt mir, daß der Doktor hier war oder daß er zum mindestens den Tod Lord Southerns auf dem Gewissen hat.“

In diesem Gemütszustand verbrachten wir die folgenden Tage. Mein Freund mochte ab wie ein Kranke, den ein neues Fieber verzehrt. Und doch fanden wir keine Handhabe zum Eingreifen.

In der Dämmerung eines Abends — nicht lange nach dem Tode des Lords — betrachtete ich die Auslagen im Ladenfenster eines Bücherantiquars in der New Oxford Street. Ein Werk, das die geheimen Kultgemeinschaften Chinas behandelte, hatte meine Aufmerksamkeit erregt. Ich wollte eben den Händler rufen, wie eine Hand sich auf meinen Arm legte. Ich fuhr herum — und schaute in die dunklen Augen Karamanchis! Sie, die ich in so vielerlei Verwandlungen gesehen, trug jetzt ein elegantes Straßenkostüm. Ihr prachtvolles Haar war zum großen Teil unter einem modernen Hut verborgen.

(Fortsetzung folgt.)

## Polnisch-Schlesien

### Noch einmal die Spolka Brada

Wiedeholt schon ist durch die Presse die schlechte Wirtschaft im Tarnowitzer Knappelschaftsverein behandelt worden. Die unzähligen Proteste haben in der Regel nichts genutzt, bis schließlich am Schluss dieses Jahres im Beisein der Gewerkschaften der Knappelschaftsvorstand die schlechte finanzielle Lage besprach. Damals wurde mitgeteilt, daß nur eine Erhöhung der Beiträge einen Ausweg der Spolka Brada bewerkstelligen kann. Es wird sich kein Mitglied der Knappelschaft finden, der eine andere Meinung vertreten würde, aber immer wieder wurde auf die unübersichtbar teure Administration hingewiesen. Es konnte kein Mensch in das Geheimnis der Administrationskosten hineindringen, lediglich nur von Hörenjagen wurde die Behauptung aufgestellt, daß bei der verringerten Anzahl von Mitgliedern durch die Abtrennung der Verwaltungsrat mit seinem Angestelltenapparat der Gleiche geblieben ist. Das bedeutete, daß prozentual die Verwaltungskosten ständig gestiegen worden sind. Bei der Sitzung mit den Gewerkschaften wurde auch von dieser Seite darauf hingewiesen und dem Vorstand ein Vorwurf gemacht, daß er nicht genügend Sorgfalt bei der Verwaltungsfrage an den Tag legte. Durch Zuhall sind uns einige Zahlen aus dem Verwaltungssystem der Knappelschaft auf den Tisch geflossen, welche uns bedenklich stimmen. So erhielt der Direktor im Jahre 1914 monatlich 2395,33 Mark, freie Wohnung, Beheizung und Licht, im Jahre 1927 erhält derselbe Direktor 9030 Zloty, freie Wohnung, Licht und Beheizung. Der Inspektor erhält im Jahre 1914 735 Mark Spesen, Wohnung, Licht und Beheizung, im Jahre 1927 erhält er 1500 Zloty Spesen, Wohnung, Licht und Beheizung. Ein Baumeister erhält im Jahre 1914 850 Mark Spesen, Wohnung, Licht und Beheizung, im Jahre 1927 dergleiche Baumeister 1863 Zloty Spesen, Wohnung, Licht und Beheizung. Ein Obersekretär erhält im Jahre 1914 400 Mark, im Jahre 1927 600–800 Zloty. Ein Rendant im Jahre 1914 514 Mark, im Jahre 1927 920 Zloty. Ein Sekretär im Jahre 1914 200–300 Mark, im Jahre 1927 300–600 Zl. Ein Chefarzt im Jahre 1914 633,33 Mark, Wohnung usw., im Jahre 1927 1300 Zloty, Wohnung usw. Ein Chirurg erhält 1650 Zloty, Wohnung usw. Dazu, Pension nach 10 bis 30 Jahren 45 bis 60 Prozent des Gehalts. Pension nach 30 Jahren 75 Prozent. Angeleitete der Knappelschaft, außer Tarif, zahlen keine Beiträge, diese zahlt die Spolka Brada. Unterangestellte zahlen Beiträge selbst.

Diese oben angeführten Zahlen sprechen sehr deutlich für eine äußerst belastende Administration, die durch Groschen von armen Arbeitern bezahlt werden muß. So manche Familie des Bergarbeiters muß es mit Tränen verschmerzen, wenn aus dem Lohnbeutel ein so hoher Betrag für die Knappelschaft in Abzug gebracht wird, wodurch sie den größten Entbehrungen ausgesetzt wird, und auf der anderen Seite aus diesen Mitteln fürstliche Gehälter gezahlt werden. Der Vorstand wird diese Zahlen prüfen müssen und wenn sie den Tatsachen entsprechen, müssen die Knappelschaftsleiter bei der Generalversammlung in erster Linie gegen diese Gehälter Stellung nehmen und sie abbauen. Die Erhöhung der Beiträge aber, wodurch die armen Bergarbeiter erheblich belastet werden, können dann viel besser für den Ausbau der Leistungen an die Bergarbeiter verwandt werden. Es wird dann aus Solidarität jeder Beitragszahler das Verständnis dafür haben, aber niemals, wenn die Groschen zur Erhaltung einiger Personen in der Verwaltung verwandt werden.

Mitglieder der Spolka Brada! Tretet dafür ein, daß künftig als Überwachung des Verwaltungsrates der Vorstand aus neuen Mitgliedern zusammengesetzt wird, die eine zielbewußte Klassenkampfeinstellung in sich tragen. Sie werden dann mit ihren Gewerkschaftsführern für eine gerechte Arbeit in der Verwaltung der Spolka Brada eintreten.

### An die Ortsvereine der D. S. A. P. und die Parteifunktionäre

Genossen und Genossinnen!

Der Bezirksvorstand der D. S. A. P. Oberschlesiens besteht für Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 9½ Uhr, nach Kattowitz, Zentralhotel, eine

#### Bezirkskonferenz

auf der Tagesordnung steht  
die Stellungnahme zu den Wahlen und  
Wahlbeteiligung.

Über die Beichtung der Konferenz gehen den Ortsvereinen und Funktionären noch besondere Rundschreiben zu. Wir erwarten strikte Befolgung der Richtlinien und pünktliches Erscheinen der Delegierten.

Mit Parteidruck  
für den Bezirksvorstand,  
J. A. Komoll.

#### Unterstützungsfragen

Nach Eintritt der Winterszeit, sind wieder viele Arbeiter entlassen worden, welche früher arbeitslos waren und nur eine vorübergehende Arbeit auf einige Wochen angenommen haben. Nun kommt aber jetzt der wundeste Punkt nach dem Arbeitslosengesetz, denn diesen Arbeitslosen wird die Unterstützung verweigert, weil sie nicht 20 Wochen im Arbeitsverhältnis standen. Eine grenzenlose Not macht sich bei den betreffenden bemerkbar, so daß die Gemeinden mit kleineren Unterstützungen eingreifen müssen. Gelingt es mit vieler Mühe nach langen Wochen Unterstützung zu erhalten, so wird dieselbe für die rückständige Zeit nicht ausgezahlt. Weigert sich ein Arbeitsloser aber, solche Gelegenheitsarbeiten anzunehmen, so wird ihm die Unterstützung sofort entzogen. Es gibt ebenfalls eine Masse von Arbeitslosen, welche sich von selbst bei einem Unternehmer Arbeit besorgen, ohne sich vorher beim Arbeitslosenamt abzumelden. Nach einigen Wochen erfolgt die Entlassung, so daß dann Wiederanmeldungen auf Unterstützungen zwecklos sind. In solchen Fällen sind sich dann die Betreffenden selber schuld, weil die Vorschriften nicht innegehalten werden. Bei der jetzigen Ar-

## Presseprozesse

### Kommunalwahlen-Nachläge

Unter der Bezeichnung „Das Echo der Rybniker Vorgänge in Warschau“ wurde in der Nummer 115 der „Kattowitzer Zeitung“ vom 20. Mai d. J. ein Sonderartikel aus Warschau veröffentlicht, in welchem über den peinlichen Eindruck, der durch die Rybniker Vorfälle bei den ausländischen Gesandtschaften hervorgerufen worden ist, berichtet und hierzu gleichzeitig Stellung genommen wurde. Ein Teil des Wortsatzes eines zum Abdruck gebrachten Programms der deutschen Abgeordneten der Wojewodschaft Schlesien ist neben einem bestimmten Passus des Artikels von der Staatsanwaltschaft beanstanden und die betreffende Zeitungsausgabe konfisziert worden. In dem Protestprogramm wurde Marschall Piłsudski wegen Wiederherstellung gesetzähnlicher Zustände angerufen. — Gegen den verantwortlichen Redakteur Dr. Wilhelm Hoffmann wurde am gestrigen Dienstag vor dem Kreisgericht Kattowitz in dieser Straße verhandelt. Als Zeugen waren Sejmabgeordneter Dr. Pant, Redakteur Herget vom „Oberschlesischen Kurier“, welcher seinerzeit schwer mißhandelt wurde und Redakteur Grünhardt geladen. Durch die Aussagen der Zeugen wurde nachgewiesen, daß die Behauptungen im dem Artikel den Tatsachen entsprechen. Nächste Ausführungen machte Dr. Pant über die Vorstellungen bei dem Wojewodschaft während Redakteur Herget auf die Rybniker Vorfälle einging. Redakteur Dr. Hoffmann erklärte sich bereit, weitere glaubwürdige Zeugen zu stellen. Das Gericht vertrat den Standpunkt, daß durch Abdruck des inkriminierten Wortsatzes eine Verächtlichmachung der schlesischen Behörden erfolgt sei und verurteilte Dr. Hoffmann zu einer Geldstrafe von 300 Zloty. Der Staatsanwalt plädierte auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat.

### Korsanty als Zeuge

Wegen der Veröffentlichung des Untersuchungsergebnisses der Siebenkommission bezüglich des Terrors durch den Aufständischen-Verband hatte sich der verantwortliche Redakteur der „Polonia“ vor dem Kattowitzer Schöffengericht zu verantworten, der die Abgeordneten, welche die Untersuchung geführt und den Bericht verfaßt haben, als Zeugen vorladen ließ. Die „Polonia“ wurde wegen des Berichtes beschlagnahmt und ebenso die nächstfolgende Ausgabe, in welcher behauptet wurde, daß die Schließung des Schles. Seims nur erfolgt sei, weil man die Veröffentlichung dieses interessanten Berichtes verhindern wollte. Abg. Janicki sagte aus, daß die Sessionsschließung tatsächlich den Eindruck mache, als ob sie nur aus diesem Grunde erfolgt sei. Abg. Korsanty, der ebenfalls als Zeuge vernommen wurde, sagte aus, daß er, an Stelle des Wojewoden, der die Ausschreitungen der Aufständischen tolerierte, als Chef der Polizei innerhalb 24 Stunden die Wiederholung der Störungen der öffentlichen Sicherheit verhindern könnte. Dagegen vergeblich Monate, ohne daß bisher die Verbrecher zur Verantwortung gezogen worden sind. Er verlangte für seine weiteren Aussagen Ausschlüsse der Offenlichkeit, da er verschiedene Beispiele anführen könnte, aus denen hervorgehen würde, daß mancher Mißbrauch getrieben wurde. Wegen der Veröffentlichung des Untersuchungsberichtes erklärte Korsanty, daß zu preußischen Zeiten sogar während des Kriegszeitabschnitts der polnischen Presse Kommissionsberichte des Reichs- und Landtages veröffentlicht wurden, ohne daß sich ein Staatsanwalt gefunden hätte, um den verantwortlichen Redakteur unter Anklage zu stellen. Der als Zeuge aufgetretene Landrat Szalinski aus Pleß verweigerte jegliche Aussage unter Verweis auf das Amteigemeinschaftsrecht. Der Prozeß wurde daraufhin auf Freitag, den 9. Dezember, verlegt.

## Nicht zu weit freiben

Am vergangenen Sonnabend fand in Myslowitz ein Begräbnis eines 18-jährigen Arbeitssportlers vom Myslowitzer Sportverein 09 statt. Das Begräbnis ist allgemein aufgefallen, weil die Sportmannschaft, lauter junge Leute, vor und neben dem Sarge in ihren Übungskostümen daherschritten. Im Sommer wäre das weiter nicht verwunderlich und man könnte den jungen Leuten ihre Freude gönnen. Der vergangene Sonnabend war aber ein strenger Geist und der eiskalte Wind pustete sehr empfindlich. 12 Grad unter Null wurde gezählt und die jungen Leute waren blau vor Kälte. Das muß zumindest als Leichtsinn bezeichnet werden, wenn man bedenkt, daß dadurch nicht nur die Gesundheit aber selbst das Leben einer großen Gefahr ausgesetzt wurde. Ein Vereinsobzeichen auf dem Mantel hätte dieselben Dienste geleistet. Dabei ist der junge Sportler, der am Sonnabend zu Grabe getragen wurde, an Erfältung zugrunde gegangen. Trotz der strengen Kälte, die wir in der zweiten Hälfte des Monats November hatten, haben die jungen Sportler Veranstaltungen jeden Sonntag abgehalten. Der Dahingegangene hat sich während des Spiels erholt und als das Spiel ausginge, sich verläßt. Den nächsten Tag ging er noch auf die Grube, doch fröstelte ihn derart, daß er in das Knappelschaftslazarett überführt werden mußte. Vielleicht wäre es dem Lazarettsarzt noch gelungen das junge Leben zu retten, doch haben hier die Pflegerinnen ihre Pflicht versäumt. Anstatt die Umschlüsse, wie der Arzt anordnete, alle Stunden zu wechseln, ließen sie den Fiebernden ohne jede Pflege liegen bis er starb. Eine solche Verlämmnis, über welche sich der Arzt mit vollem Recht aufgeregt hat, müßte ein gericht-

liches Nachspiel für die Pflegerinnen haben. Wenn für ein Gruben- bzw. Eisenbahnhofsangestellte jene Personen verurteilt werden, die ihre Pflichten nicht genau erfüllt und dadurch, wenn auch mittelbar, das Unglück verursacht haben, so ist nicht einzusehen, warum eine Pflegerin, die durch ihren Leichtsinn den Tod des Menschen auf dem Gewissen hat, straffrei ausgehen soll. Der Staatsanwalt möge sich für diesen Fall interessieren und sich beim Spitalarzt über die Behandlung des dahingegangenen Sportlers erkundigen.

Wenn wir schon beim Knappelschaftslazarett sind, so möchten wir neben der Behandlung der Kranken noch ihre Bekämpfung streifen. Das Essen ist dort so miserabel, daß die armen Kranken auf die Besuchstage, die zweimal in der Woche angezeigt sind, wie auf Erlösungstage warten. An den Besuchstagen erhalten sie von zu Hause etwas Essen und können sich satzessen, denn sonst laufen sie hungrig herum. Die Mithilfe in dem Knappelschaftsverein hat die schöne Sozialeinrichtung direkt an den Abgrund gebracht. Es wird an allem gespart: an Unterhaltungen, an Bekämpfung in den Krankenhäusern, an Medikamenten usw. Wo bleiben da die Knappelschaftsältesten? — Sie mögen sich über das Myslowitzer Knappelschaftslazarett äußern!

Den jungen Sportlern möchten wir aber raten, unnötigerweise ihr Leben einer Gefahr nicht auszusetzen. Man kann wohl den Körper abhärteln, ihn Wasser, Luft und Strahleneinflüsse aussetzen. Doch gehört aber auch hier, wie bei allem, eine Mäßigung. Die Natur lädt mit sich nicht spazieren, und wer sich zu viel erlaubt, der muß büßen. Das sollten sich die jungen Leute gesagt sein lassen.

### Achtung beim Umgang mit Kohlenstaub

Misgeführt Kohlenstaub ist feuer- und explosionsgefährlich. Daher: Anlagen sauber halten! Staub nie aufzuwischen! Behälter dicht halten! Bei Arbeiten an Auslauff- oder Stochöffnungen darauf achten, daß etwa austretender Kohlenstaub sich nicht entzünden kann!

In Räumen, wo mit Kohlenstaub gearbeitet wird, Vorsicht mit offenem Feuer! In Aufbereitungs- und Lagerräumen von Kohlenstaub nicht rauchen, nicht offenes Licht und Feuer verwenden!

Nur schlagwetterstarkes elektrisches Gerät und nur geschützte Lampen verwenden! Aufbereitungs- und Lagerräume für Kohlenstaub gelten als „explosionsgefährlich“ im Sinne der „Vorschrift für Errichtung und Betrieb von Starkstromanlagen“ des Verbandes Deutscher Elektrotechniker.

Lagernder Kohlenstaub neigt wie jede lagernde Kohle zur Selbstentzündung, gewisse Kohlensorten scheiden explosionsgefährliche und gesundheitsschädliche Gase ab. Daher: Temperatur des Staubes überwachen, Vorsicht vor heissem Staub! Desgleichen Vorsicht vor zu nassen Staub, der sich leicht zerstreut und dann zur Selbstentzündung neigt.

Bei Gefahr (z. B. auffälligen Temperatursteigerungen, Schwelgeruch, Glanzherden, Brand usw.) keinen Kohlenstaub mehr zu führen, Zeit mit frischer Luft, Aufwirbelung und Luftzirkulation verhindern!

Man beachte ferner: Explosionsklappen und Abspernschieber regelmäßig nachprüfen!

Gefährdete Bunker und Transportgefäß möglichst in die Feuerung leersfahren oder den Brand ersticken! Bei Leersfahren ins Freie nach Möglichkeit in Riesenhäusern entleeren!

Brände in gebautem oder gehärtetem Kohlenstaub nicht wie üblich, mit Wasser, sondern nur mit geeignetem Kohlenstaublöschverfahren (Schwam, Kohlensäure, Stoff usw.) bekämpfen!

In gefüllte Bunker nicht einsteigen! Auch in entleerte nur nach Sicherung gegen Absturz und Beläugung einsteigen!

Bei jedem längeren Stillstand, nach jeder Störung bevor jeder Inbetriebnahme und regelmäßig in je nach den Verhältnissen zu bestimmenden Zeiträumen Bunker entleeren und unter Bewahren (hierbei Sicherung nach Ziffer 9) reinigen!

Brennen erst nach Entzündung des Feuerraumes und vorsichtig anzünden! Schlauchzüge von Hand nur bei abgestellten Brennern!

### Schwacher Rückgang des Kohlenexportes

Auf Grund der provisorischen Berechnung der Kohlenproduktionsziffern im polnischen Industrievier für den Monat November ist gegenüber dem Vormonat ein Rückgang der Produktion um 30 000 Tonnen zu verzeichnen. Die Gemäßförderziffer betrug 2 470 000 Tonnen, wobei 1 430 000 Tonnen im Inland verbraucht und 807 000 Tonnen nach dem Ausland exportiert wurden. Der Export verringerte sich gegenüber dem Monat Oktober um rund 70 000 Tonnen. Der Rückgang ist auf die starke englische Konkurrenz zurückzuführen, welche durch billigere Preise die früheren Märkte immer mehr zurückerobern. In polnischen Industrievieren ist man entschlossen, den Konkurrenzkampf mit allen Mitteln aufzunehmen. Als fast vollständig verloren gelten die Absatzgebiete in Italien.

## Börjenkurse vom 7. 12. 1927 (11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	{ amtlich = 8.91 $\frac{1}{4}$ zl
Berlin . . . 100 zl	= 46.92 Rml.
Kattowitz . . . 100 Rml.	= 213.25 zl
1 Dollar	= 8.91 $\frac{1}{4}$ zl
100 zl	= 46.92 Rml.

## Kattowitz und Umgebung

### Achtung, Parteigenossinnen und Genossen!

Am Sonnabend, den 10. Dezember, abends 7½ Uhr, findet im Zentralhotel eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Es werden die Delegierten zu der am 11. Dezember stattfindenden Bezirkstagsversammlung gewählt. Außerdem erfolgt die Stellungnahme zum Wahlblock.

**Deutsches Theater Kattowitz.** Heute, abends 8 Uhr, findet im Saal des evangelischen Gemeindehauses, ul. Bankowa, der Autorenabend statt. Erich Ebermayer wird aus der unveröffentlichten Novelle „Das Tier“ und aus dem Drama „Brüder“ vorlesen. Karten sind an der Abenkasse, welche 1 Stunde vor Beginn geöffnet wird, von 1 bis 3 Flein, zu haben. — Freitag, den 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Kindervorstellung „Rübezahl“. — Freitag, den 9. Dezember, abends 7½ Uhr, 3. Abonnemusik-Konzert, Kammermusikabend des „Havemann-Quartetts“. Berl.

**Deutscher Kulturbund.** Donnerstag, den 8. d. Mts., 7½ Uhr abends, im Saale des Christlichen Hospiz, findet der Vortrag von René Józef Müller „Geist und Gesicht des Bolschewismus“ statt.

**Neuer Wasserleitungsanschluss.** Wie verlautet, beabsichtigt der Magistrat in Kattowitz den Wasserleitungsanschluss für die Radio-Sendestation, welche sich rechtsseitig vom Bismarckturm befindet, an die Oheimgrube im Wujek, vorzunehmen. An den Ausbau der Verbindungsrohleitung soll in nächster Zeit herangegangen werden, da in besonderen eingereichten Anträgen um Beschleunigung der Angelegenheit ersucht wurde. Die erforderlichen Baupläne sollen inzwischen fertiggestellt worden sein.

**Magistrat und Rattenplage.** Der Magistrat in Kattowitz wird in nächster Zeit an die Hausbesitzer und deren Vertreter, besondere Aufschriften zwecks Bekämpfung der Rattenplage in Groß-Kattowitz ergehen lassen. Wie es heißt, sollen die Hausbesitzer ersucht werden, ein gut bewährtes Giftmittel, das sogenannte „Ratoil“, welches von der chemischen Fabrik „Sanato“ in Bromberg hergestellt wird und behördliches als bestwirksendes Mittel bei der Rattenbekämpfung anerkannt worden ist, in Anwendung zu bringen. Die Bekämpfung der Rattenplage soll gemeinsam durchgeführt werden, weshalb für die Auslegung des Rattenfisches ein bestimmter Tag festgesetzt werden wird. Die Aufschriften an die Hausbesitzer werden ergehen, sobald die notwendigen Vorbereitungen getroffen sind.

**Kellerbrand.** In dem Hausgrundstück 12 auf der Holsteinstraße in Kattowitz brach am gestrigen Vormittag ein Kellerbrand aus. In dem Keller des Kaufmanns Singer brannte Holzwolle. Das Feuer wurde durch die Berufsfeuerwehr bald gelöscht. Es war ein geringer Sachschaden zu verzeichnen.

**Viehmarkt-Kalender für 1928.** Für das nächstfolgende Jahr ist ein besonderer Viehmarkt-Kalender, zwecks Abschaltung der Pferde- und Viehmärkte vom Magistrat ausgearbeitet worden. Insgesamt sind 12 Märkte angegeben worden, welche allmonatlich, jedoch im Gegensatz zum Vorjahr nicht wie bisher an den Dienstagen, sondern vielmehr jedesmal an einem Mittwoch des laufenden Monats stattfinden sollen. Bei der Festlegung der nachstehend angegebenen Termine ist, nach besonderem Einvernehmen darauf geachtet worden, daß die Kattowitzer Märkte nicht auf die gleichen Tage fallen, wie die Vieh- und Pferdemärkte in den umliegenden Ortschaften. Der Kattowitzer Viehmarkt-Kalender sieht folgende Daten für die Abhaltung der Märkte im Jahre 1928 vor: Mittwoch, den 4. Januar, 22. Februar, 28. März, 11. April, 23. Mai, 13. Juni, 4. Juli, 22. August, 12. September, 3. Oktober, 28. November und 12. Dezember. Die Märkte werden wie bisher auf dem freien Platz hinter der Markthalle (Plac Piasta Skargi) abgehalten. Der Auftrieb von Pferden, Kindern, Schweinen, Schafen und Ziegen hat in unveränderter Weise in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags zu erfolgen.

**Vorweihnachtliche Überraschungen.** Der Angestellte Anton Miloch konnte am Montag eine sehr unerwartete Überraschung verbuchen, als er seine auf der ul. 3go Maja geliegene Wohnung betrat. Der erste Blick ließ erkennen, daß Einbrecher an der Arbeit waren und zwar hatten sie gründlich ausgeräumt, denn die gesamte Garderobe fehlte, außerdem eine Geldkassette mit Inhalt und ein Paket aus 4320 Zloty lautend. Den Wert der geschöpften Garderobe schätzt er auf 4500 Zloty.

## Königshütte und Umgebung

### Achtung, Parteigenossinnen und Genossen!

Am Freitag, den 9. Dezember, abends 7½ Uhr, findet im Posthause Büfettzimmer, eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Die Tagesordnung umfaßt neben der Wahl von Delegierten für die am Sonntag, den 11. Dezember, in Kattowitz stattfindende Bezirkstagsversammlung

**Die Stellungnahme zum Wahlblock** unseres Ortsvereins. Gen. Helmrich reserviert. Infolge der Wichtigkeit dieser Versammlung ist unbedingt das Erscheinen aller Parteigenossinnen und Genossen erforderlich. Auch alle Gewerkschaftsfunktionäre werden eingeladen.

**Stadtverordnetenversammlung.** Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird in Königshütte vorwiegendlich am Mittwoch, den 14. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses stattfinden.

**Deutsches Theater Königshütte.** Morgen, Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr und abends 8 Uhr: „Jugend im Mai“, Operette von Leo Fall. Auftritt der Ballettmeisterin Kraliewa und des gesamten Balletts. Kasseneröffnung 11 Uhr vormittags. — Tel. 150.

**Ein Schadstoff.** Der an der Ecke Gneisenau- und Güttlerstraße stehende Bretterbaum leidet sehr an Alterschwäche und ist sehr abbruchbedürftig. Auch gereicht dieses krumme Gestelle dem dortigen Viertel bestimmt nicht zur Verhönerung. Das städtische Bauamt müßte den Besitzer des umzäunten Geländes anhalten, einen neuen massiven Zaun herzustellen, zumal derselbe dahinter ein großes Holzlager besitzt.

## Totale Mondfinsternis am 8. Dezember

Am Donnerstag, den 8. Dezember, findet eine bei uns sichtbare Mondfinsternis statt. Die Aufgangszeit des Mondes liegt im großen und ganzen um 4 Uhr herum. Der Aufgang der Finsternis ist sichtbar im Großen Ozean mit Ausnahme des südlichen Teiles, in Australien, im Indischen Ozean, in Asien, im östlichen Teile von Afrika, im östlichen Europa und im nördlichen Teile von Nordamerika. Das Ende kann man beobachten im westlichen Teile des Großen Ozeans, in Australien, im Indischen Ozean, in Asien, Afrika, Europa und im nördlichen Teile von Nordamerika.

Die Finsternis beginnt nach mittteleuropäischer Zeit um 16 Uhr 52 Minuten. Der Anfang der totalen Befinsternis tritt 17.35 und das Ende 19.15 Uhr ein. 20.18 Uhr ist die Finsternis überhaupt beendet. Die Mitte der Befinsternis findet 18.35 Uhr statt. Die Totalitätsdauer beläuft sich auf 1 Stunde 20 Minuten. Unser Begleiter tritt mit seinem linken oder rechten in den Erdhatten und verläßt ihn am Westrande, auf seiner rechten Seite. Der Punkt des Mondes, der 62 Grad von seinem Nordpunkt nach links absteht, tritt zuerst in den Schatten der Erde, und die Stelle, die 6 Grad nördlich vom Wendeknoten der Mondschweiz liegt, verläßt zuletzt den Schatten. Die nächste totale Mondfinsternis sehen wir erst am 2. April 1931.

Gute Anhaltspunkte über unsere Finsternis geben die astronomischen Zeitschriften „Das Weltall“, „Die Himmelswelt“ und „Die Sterne“.

Wie mag wohl eine Mondfinsternis entstehen? Sie kann nur bei Vollmond eintreten, dagegen eine Sonnenfinsternis nur zur Zeit des Neumondes. Lägen die Erde und Mondbahnen in einer Ebene, so würden bei jedem Vollmond Mondfinsternisse und bei jedem Neumond Sonnenfinsternisse zu sehen sein. Die beiden Bahnen fallen aber nicht zusammen, sondern sind um einen Winkel von etwa 5 Grad gegeneinander geneigt. Ihre Schnittpunkte nennt man Knoten und man unterscheidet einen aufsteigenden und einen absteigenden Knoten. Bei jenem läuft der Mond nordwärts, bei diesem südwärts. Die Knoten liegen nicht immer an derselben Stelle, sondern sie bewegen sich rückwärts,

und zwar in jedem Jahre um etwa 19 Grad in der Richtung von Osten nach Westen; in etwa 19 Jahren ist der Umlauf vollendet. Die Rückkehr des Mondes zu demselben Knotenpunkt beläuft sich auf etwa 27,2 Tage und man nennt diese Zeit den Drahtmonat, weil auf- und absteigende Knoten auch Drahtwurf und Drahtschwanz genannt werden. Die Finsternis am 8. Dezember findet beim aufsteigenden Knoten statt. Hat der Mond zur Zeit des Vollmondes von einem seiner Knotenpunkte einen Abstand von rund 13½ Grad, so kann eine Finsternis noch eintreten und sie muß total sein, wenn er bis zu 8½ Grad von dem betr. Knoten absteht und kann noch vollständig sein, wenn der Abstand sich auf etwa 7½ Grad beläuft. In einem Zeitraum von 18 bis 19 Jahren ereignen sich 29 Mondfinsternisse. Diese für die Berechnung der Finsternisse sehr wichtige Periode nennt man Saroszyklus, den schon die alten Babylonier kannten. In einem Jahre können niemals mehr als sieben Finsternisse eintreten, aber auch nicht weniger als zwei, womit Befinsternisse an Sonne und Mond gemeint sind. Eine totale Mondfinsternis kann bis 4,6 Stunden dauern. Die Mondschweiz hat dabei zuerst eine schmale Farbe, die nach und nach in ein glänzendes Kupferrot übergeht. Die Mitte des Mondes bleibt durch, weil über sie der Kernschatten der Erde ruht.

Wer mit einem Fernrohr die Finsternis beobachten will, sollte sich merken, zu welchen Zeiten der Erdhatten die einzelnen Mondberge berührt und sich darüber Aufzeichnungen machen. Hierbei ist natürlich unwendig, daß man sich vorher mit der Oberfläche des Mondes beschäftigt hat, und die einzelnen Krater sich auf einer Karte aussuchen. Jeder gute Atlas wird eine Mondkarte enthalten. Über das Antlitz des Mondes sind wir besser orientiert als über die Erde, wir können auf einmal den Mond übersehen und haben so eine umfassende Kenntnis von seiner Gestaltung gewonnen. Man nimmt heute allgemein an, daß vulkanische Kräfte das eigenständliche Aussehen des Mondes hervorgerufen haben. Manche Gelehrte glauben, daß durch große Meteorite oder Meteoriten die vielen Ringgebirge entstanden sind.

**Verlagter Markt.** Infolge des Feiertages (Mariä Empfängnis) findet der für den Donnerstag, den 8. Dezember angelegte Rom-, Vieh- und Pferdemarkt am Donnerstag, den 15. Dezember auf dem Platz an der ulica Katowicka (Kattowitzstraße) und dem jüdischen Friedhof statt.

**Wem gehört das Fahrrad?** Am Königshütter Gerichtsgebäude wurde ein herrenloses Fahrrad gefunden. Dasselbe kam vom Eigentümer bei Wladislaus Spyra, Rynek 1 (Ring), abgeholt werden.

**Ein begehrter Artikel.** Einem Kaufmann Budniak sind in den letzten Tagen durch Einbruch Kapitänshäfen im Wert von 1000 Zloty gestohlen worden. Gerade in der jetzigen Zeit wird sehr viel von Gelddiebstählen berichtet. Kein Wunder, denn die finden jetzt bei der kalten Witterung eine gute Verwendung. Und wenn es auch nur Kaninchenhelle sind.

Auch in der Kirche gibt es Spizbuben. Einer gewissen Gertrud Szarmuska aus Königshütte wurde in der St. Hedwigskirche eine Handtasche mit 900 Zloty Inhalt von einem unbekannten Täter gestohlen, desgleichen dem Arbeitslohn Peter Wenzel im hiesigen Postamt eine Brieftasche mit Verkehrssätze, Arbeitslosenausweis und 17 Zloty. Wie man aus diesen Fällen ersehen kann, wird heute überall gestohlen.

**Der Suß.** Ein gewisser Karl W. betrat sich in einem Lokal auf der ulica Ogrodowa (Gartenstraße) darum, daß er in einem Flur 5 Lürze und sich schwere Belehrungen im Gesicht zuzog und in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

### Myslowitz

**Vandalismus von Amts wegen.** Wir haben bereits geschrieben, daß in Myslowitz in dem vom Thiele-Windler durch die Stadt gepachteten Schlosspark Bäume gefällt werden. Wir sind gegen die Praxis aufgetreten, weil der Schlosspark, der kaum drei Morgen groß, der einzige Park in Myslowitz und Umgebung ist. Die paar Bäume in dem Park bilden eine Zierde der Stadt. Mitten im Park steht ein Pappelbaum, der sonst keiner Art ist. Er überträgt alle Hölzer der Stadt und kann sich mit dem höchsten Kithium messen. Und gerade das Prachtexemplar, das von Generatoren bewundert wurde, ist bereits untermüht und wird durch die Feuerwehr gefällt. Wo bleibt da der Verstand und Schönheit! Nur ein derartiger Vandalismus straflos verübt werden kann. Drei solche Bäume standen im Schlosspark. Einer liegt schon zerstört, der zweite wurde untergraben. Neben diesen großen Prachtexemplaren ist bereits die Hälfte anderer Bäume vernichtet worden. In den Schlosspark wurden solche Bäume gerissen, daß man von der Beuthenerstraße aus durch den Park hindurch das schwungige Przemyslawsee sehen kann. Bis jetzt hat der Schlosspark, insbesondere im Sommer, die üblichen Gerüche der Przemyslawsee aufgehalten und die Stadt davon geschützt. Das wird jetzt anders werden und dieser Teil der Stadt bekommt auch einen Teil ab. Für die Umstädte müssen noch die Bürger bezahlen, weil für die Vernichtungsarbeit aus dem Steuerflockel 1000 Zloty bewilligt wurden. Nachdem in der Stadt selbst kein vernünftiger Mensch zu sein scheint, müßte hier das Gesundheitsamt der Wojewodschaft eingreifen und der Vernichtungsarbeit Einhalt gebieten.

### Schwientochlowitz u. Umgebung

**Schadstoff in der Hubertushütte.** Sonntag, gegen 9½ Uhr vormittags, explodierte aus bisher unbekannter Ursache im Betriebe der Nebenproduktengewinnung ein Ammoniakbottiger. Hierdurch wurde eine Gasleitung beschädigt. Das herausströmende Gas entzündete sich und setzte das Dach in Brand. Die schnell herbeigerückten Feuerwehren löschten den Brand in kurzer Zeit. Der Materialschaden ist nicht bedeutend. Sonstiger Schaden ist nicht entstanden. Der Betrieb ist nicht gestört.

### Pleß und Umgebung

**Die neuen Verkehrskarten.** Das Polizeiamt in Pleß teilt mit, daß die Antragsteller die neuen Verkehrskarten im hiesigen Polizeibüro, Zimmer 6, in den Amtsstunden von 8 bis 12 Uhr gegen Abgabe der alten Verkehrskarten abholen können. Die Karten sind wegen der Unterschriftleistung persönlich abzuholen.

**Neues Postamt in Pawlowitz.** Die Post- und Telegraphendirektion in Kattowitz teilt mit, daß die Postagentur in Pawlowitz, bei Sobraw, Kreis Pleß, am 15. Dezember dieses Jahres in ein Post- und Telegraphenamt 5. Klasse umgewandelt wird.

## Rybnik und Umgebung

**Abenteuer mit Schmugglern.** Der Postbeamter Adolphus Lejewicz traf auf einer Streife bei Piec-Szczyrbica 4 männliche Personen, die er für Schmuggler ansah, da sie mit schweren Packen beladen waren und bei seinem Anblick das Weite suchen wollten. Auf seinen Anruf blieben sie stehen, bei dem Verhör aber erhielt plötzlich der Beamte einen schweren Schlag vor den Kopf, der ihn der Bewußtsein beraubte und er zusammenbrach. Nach einiger Zeit, da er infolge der Kälte wieder zu sich kam, schleppte er sich nach dem nächsten Hause, von wo aus der nächste Polizist benachrichtigt wurde und der die Überführung des erheblich verletzten Beamten nach dem Rybniker Krankenhaus veranlaßte. Obgleich auch sofort nach dem Bekanntwerden des Vorfalls nach den Schmugglern Jagd gemacht wurde, so entkamen sie doch, allerdings durften sie bald ermittelt werden, da der Beamte Adolphus Lejewicz aus Gochowitz, nomens Kaluza, sein.

## Deutsch-Oberschlesien

**Beuthen.** (Falschfeld!) In Gleiwitz ist erneut eine falsche Fünfzigreichsmarkbanknote, Ausgabe vom 11. 10. 24, gehalten worden, die wiederum durch Handzeichnung hergestellt ist undheimerlei Wasserzeichen trägt. Zwei gleiche Noten sind vor kurzer Zeit in Beuthen und Hindenburg aufgetaucht. Die bisher angebotenen Scheine tragen die Nummern A. 0737 077, 0737 652 und 0737 657 (letztere doppelt aufgetreten). Die Ursprungssquelle scheint Ostober-Schlesien zu sein. Die Bürgerschaft und Geschäftswelt wird beim Geldverkehr auf äußerste Vorsicht hingewiesen.

### Rundfunk

Gleiwitz Welle 250

Breslau Welle 322,6

#### Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Weiterbericht. Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12.55: Rauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage. Weiterbericht. Wirtschafts- und Tagesnachrichten 13.45—14.45: Konzert auf Schallplatten 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Presseberichten 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge für Haus 22: Zeitansage. Wetterbericht, neueste Presseberichten und Sportfunkdienst

Mittwoch, den 7. Dezember 1927. 16.15—17.45: Operetten-Nachmittag. — 17.45: Jugendstunde. — 18.30: Übertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 18.55: Dritter Weiterbericht, anschließend Funkwerbung.

— 19: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V. Belegschaftsgruppe Breslau. — 19.10—19.40: Hans Bredow-Schule, Abt. Erdünde. — 19.45 bis 20: Hans Bredow-Schule, Abt. Erdünde. — 20.10: Klavierabend: Claudio Arrau. — 21.20: Der Dichter als Stimme der Zeit.

Donnerstag, den 8. Dezember 1927. 16—16.30: Bild in Musiklektüren. — 16.30—18: Unterhaltungskonzert. — 18: Aus Büchern der Zeit. — 18.25: Neue Reisebücher. — 18.45: Funkwerbung. — 19.10—19.40: Hans Bredow-Schule, Abt. Handelslehre. — 19.40—20: Englische Gedichte. — 20.10: Deutsches Notolo. Anschließend: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen. — 20.30—23.30: Tanzmusik der Funkkapelle, Leitung Ernst Bräde.

Berantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Krol Huta; für den Inseraten Teil: Anton Rzytka, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z o. o. Katowice; Druck „Vita“, naklad drukarski, Sp. z o. o. Katowice, Kościuszki 29.

# Jugend-Beilage

## Woher stammen die Wörter „Streik, Boykott, Sozialismus, Proletariat“?

Die deutsche Sprache ist sehr reich an Fremdwörtern, von denen sich viele bereits so eingelebt haben, daß wir sie gar nicht mehr entbehren könnten. Wenn wir diese Wörter aussprechen, kommt uns gar nicht mehr zum Bewußtsein, daß sie einer anderen Sprache entnommen sind.

Aber wenn wir ihrer Herkunft nachgehen, so vermögen uns diese Wörter manches Interessante zu erzählen.

Schauen wir uns einige davon, die in der Arbeiterbewegung eine große Rolle spielen, näher an.

### Streik und Boykott.

Täglich hören und lesen wir diese Worte. Ihre Heimat aber liegt fern von uns. Sie stammen aus England.

Streiken kommt vom englischen „to strike“ (sprich: streik) wort, das auf Deutsch heißt: „die Arbeit mit Wucht niederklegen“, eigentlich „die Arbeit hinhauen“. Daraus wurde dann das Hauptwort: der „Strike“ (sprich: Streik) gebildet und dieser Ausdruck wurde seit ungefähr 1830 in England für Arbeitseinstellungen gebräuchlich. In den sechziger Jahren bürgerliche sich dieses Wort auch in Deutschland ein. Zuerst wurde es nach englischer Orthographie „Strike“ geschrieben, und darum auch von den Arbeitern wie Strike ausgesprochen. Während des Streiks der Zimmerer in Berlin im Jahre 1868 hieß es darum auch in einem Lied, die Frauen —

„brauchen sich nicht mehr mit Stricken zu quälen,  
jetzt stricken ja gar schon die Zimmermeierinnen.“

Boykott hieß ein Engländer, der um das Jahr 1879 Verwalter auf den Gütern eines Grafen in Irland war. Durch seine Härte und Grausamkeit gegen die Pächter des Grafen zog er sich den Haß des ganzen Landes zu. Knapp vor der Erwähnung leideten ihm alle Arbeiter und Dienstboten. Kein Fuhrwerksbesitzer wollte für ihn fahren, kein Bäcker und kein Fleischer verkaufte ihm die nötigen Lebensmittel. Alle Hotelbesitzer weigerten sich, ihm Unterkunft zu geben, ja sogar die Irische Eisenbahngesellschaft lehnte es ab, sein Vieh zu befördern. So wurde Boykott schließlich gezwungen, das Land zu verlassen.

Seitdem wurde der Ausdruck „Boykotting“ (boykottiern) für Verurteilung zuerst in Irland und England üblich und später auch auf dem Festland allgemein gebräuchlich.

Warum hat sich aber die Arbeiterschaft die Ausdrücke für ihren täglichen Kampf aus der Fremde angeeignet?

Wenn wir einen Blick auf die Geschichte der Fabrikarbeiter-schaft werfen, wird uns das begreiflich werden. In England bildete sich früher als in allen anderen Ländern ein Fabrikproletariat. Denn dort wurden die ersten Maschinen erfunden und angewendet. Dort entstanden zuerst riesige Fabriken, in denen an den Maschinen Tausende von Männern, Frauen und Kindern furchtbar ausbeutet wurden und ungeheure Reichtümer für die Fabrikbesitzer erzeugten.

Wollten die Arbeiter nicht elend zugrunde gehen, dann mußten sie sich zum energischen Kampf gegen die Kapitalisten zusammen schließen. So entstanden in England zuerst mächtige Gewerkschaften, die zum Vorbild wurden für die Arbeiter aller Länder. Von ihren Lehrmeistern im Kampf um höhere Löhne und längere Arbeitszeit haben die Arbeiter der anderen Länder auch die Namen für diese Kampfmittel übernommen.

### Sozialismus.

Dieses Wort stammt aus dem Lateinischen, der Römersprache. „Socius“ hieß im Lateinischen: der Genosse, der Gefährte. Daraus abgeleitet ist das Eigentumswort „sozialis“ = gesellschaftlich. Aus diesem wurden dann die Worte „Sozialist“ und „Sozialismus“ gebildet. Diese Wörter gab es aber zuerst der alten Römer noch nicht, und wir dürfen aus diesen Wörtern nicht etwa den Schluß ziehen, daß wir die Ideen des Sozialismus von den alten Römern übernommen hätten, ähnlich, wie wir vieles aus dem gewerblichen Kampf von den Engländern gelernt haben.

Wohl tauchte auch schon unter den Griechen und Römern die Idee auf, daß das Privateigentum schädlich sei und beseitigt werden müsse. Aber die Männer, die diese Ansicht vertreten, nannten sich nicht Sozialisten, und ihre Anschauungen unterdrückten sich sehr wesentlich von den unseren, wie wir aus den „Vorläufen des Sozialismus“ von Karl Kautsky lernen können. Der moderne Sozialismus, der das Privateigentum an den Arbeitsmitteln abhängen will, ist so alt wie der Kapitalismus und mit diesem ungemein verknüpft. Darum wurde das Wort „Sozialist“ auch zuerst in dem Geburtsland des Kapitalismus, in England, gebraucht. Es tauchte zum ersten Male im November 1827 in einem englischen Blatt auf. Das Wort „Sozialismus“ kam in Frankreich auf, wo der Kapitalismus sich auch früher als in Deutschland und Österreich entwickelte.

Das Wörter Sozial finden wir in dem Worte Sozialdemokratie wieder. Demokratie kommt aus dem Griechischen und heißt Volksverhältnis. Im alten Griechenland, in Athen, finden wir die erste ausgebildete demokratische Verfassung.

### Proletariat.

Auch dieses Wort stammt aus dem Lateinischen. Aber im Gegensatz zu dem Wort „Sozialismus“ wurde es schon von den Römern gebraucht. „Proletarius“ = „Proletarier“ ist abgeleitet von dem Wort „protes“, das „Nachkommen“ bedeutet. Proletarier wurden im alten Rom nur die genannt, die so arm waren, daß sie keine Steuern zahlen konnten und daher dem Staat gewissermaßen nur dadurch dienen, daß sie Kinder und damit neue Staatsbürger in die Welt setzten. Im alten Rom brauchten nämlich die, die keine Steuern zahlen konnten, ganz im Gegenzug zu unserer Zeit, auch keinen Kriegsdienst zu leisten.

Die Bezeichnung „Proletarier“ für den modernen Fabrikarbeiter kam durch den französischen Sozialisten Saint-Simon und seine Schüler in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts auf und drang bald in alle kapitalistischen Länder ein.

Aber die Lage des modernen Fabrikproletariers und seine Bedeutung für Wirtschaft und Staat ist durchaus verschieden von der des römischen „proletarius“.

Die römische Wirtschaft beruhte auf der Sklaverei, die freien Arbeiter spielten eine ganz geringe Rolle. Das römische Heer war in ältester Zeit ein Bauernheer, später wurde es ein Soldatenheer, das immer mehr aus Ausländern, besonders Germanen, zusammengesetzt war. Die besitzlosen Proletarier, die sich in der Stadt Rom anhämmelten, lebten zum größten Teil nicht von ihrer Hände Arbeit, sondern sie wurden auf Staatsosten gespeist. Denn sie waren stimmberechtigt zur Wahl der Beamten, und diese Beamten wollten sich die Stimmen der Proletarier für die nächste Wahl erhalten. Oder diese Leute fanden ihren Unterhalt bei einzelnen reichen Römern. Dafür begleiteten sie die

vornehmsten Herren, so oft sich diese auf die Straße begaben. Denn die Großgrundbesitzer, die im Rom von den Reichsländern, die ihnen ihre Slaven auf fremden Landgütern erarbeiteten, ein luxuriöses Leben führten, überboten einander durch die Größe des Gesanges, mit dem sie an öffentlichen Orten auftreten.

Die römischen Proletarier waren meist Schwarzer, sie glichen mehr unseren Lumpenproletarien, und das ständige Anwachsen dieses Proletariats hat zum Untergang des Römers mit beigetragen.

Das moderne Proletariat aber ist heute die wichtigste Klasse im Staate. Die Proletarier sind es, die allen Reichtum schaffen, aus ihrer Arbeit beruht unsere Kultur.

„Alle Räder stehen still.  
Wenn denn starker Arm es will!“

ruft der Dichter dem Proletariat zu.

Der ursprüngliche Sinn des Wortes „Proletarier“ als Bezeichnung für einen, der nur durch seine Nachkommenhaft dem Staat dient, hat also heute seine Bedeutung ganz verloren, denn der Proletarier ist heute der, der am allermeisten für Staat und Gesellschaft leistet.

Aber seit Marx und Engels im Kommunistischen Manifest den Arbeitern züriefen: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ ist der Name Proletarier zum Ehrennamen geworden, den jeder klassenbewußte Arbeiter mit Stolz führt.

## Wir sind die Jugend ...

Die Nacht zerrinnt, aufsteigt der junge Tag  
Der Himmel blaut, durchlökt von Berghenschlag.  
Die Lüfte durchgoldet der Sonne Schein.  
Es lebe der Lenz! Es lebe der Mai!

— Wach auf! Es waren der Schatten genug  
Hoch die Wahrheit und nieder der Trug!  
Zerbrechet die Bande und werdet neu!  
Welt, werde froh! Welt, werde frei!

— Wir sind die Jugend. Wir sind die Kraft.  
Durch uns der Weltgeist die Zukunft schafft.  
Wir sind das Banner. Wir sind der Sieg.  
Wir rufen euch auf zum heiligen Krieg.

— Wir sind die Flammen. Wir die Glut.  
Wir tragen die Zukunft im pochenden Blut.  
Ob wir durch Nebel der Erde gehn —  
Vorwärts und aufwärts zu höheren Höhn!

Paul Biebowksi.

## Jugend und Alkohol

Johann Gottlieb Fichte, einer der Vorfahren des Sozialismus, sagte einmal, der Scherz sei Sache der Reisen, die Jugend aber müsse ganz dem Ernst gehören. Wir wollen nicht mit dem großen Verbündeten des unerhöllichen Pflichtgedankens die junge Welt ganz in den Bann dieses Gebots stellen und gönnen ihr die Freuden, die jedem gebunden jungen Menschen schon aus dem Empfinden des eigenen Wachens und Werdens erblühen, von ganzem Herzen. Aber das wollen wir von dem Vorkämpfer des stolzen Staates lernen; daß jedes Leben richtig und daß keine Freude und kein Scherz echt und vollwertig sind, die nicht geitägen sind von dem großen Ernst des Lebens. Gerade die Jugend, die berufen ist, über ihre Vorgänger hinauszuziehen, die bessere Menschheit zu schaffen, die jene ihr schuldig geblieben sind, muß erfüllt werden mit dem ganzen Bewußtsein der Verantwortung. Hande so, als ob von Deinem Handeln Deines Volkes ganzes Geschick abhänge! sagt Fichte an anderer Stelle.

Darum Sinn für den Jugendlichen, der nicht als Sandkorn einen Haufen bilden hilft, sondern als lebendige Kraft in einer menschheitserlösenden Bewegung wirken soll, auch die Stellung zum Alkohol keine nebensächliche und leine vorübergehende Sache sein. Berge hoch sind die Feststellungen der Wissenschaft wie die Erfahrungen des täglichen Lebens gehäuft, aus denen die verhängnisvolle Wirkung des Gehirngiftes, des Keimgutes spricht: Schädigung der Gesundheit und Beeinträchtigung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit; Störung und Versünderung des Familienebens; Vermeidung der Berufe und Berufsunfälle; Häufung von Straftaten, namentlich Rohnis- und Sittlichkeitsvergehen — ein Meer von Blut, Schmutz und Türen, ein Abgrund, in den Ehr und Kraft, Familienglück und Lebensnutzen versinken!

Aber es ist nicht allein das Bild der „Unnöthigkeit“, die schreckliche Gestalt des im Rauchgut verkommenen Menschen, die den zur Höhe des Menschentums aufstrebenden Jugendlichen schrecken müssen. Weiß auch keiner, der nicht entzlossen den vollen Bruch mit dem „Sorgenbrecher“ Alkohol vollzogen hat, mit welcher Sicherheit, daß er für alle Zeit und jeden denkbaren Fall vor verhängnisvollen Wirkungen des Gifles geschützt ist, so darf doch gern zugegeben werden, daß in unserer Jugend diese Gefahr nicht allzu groß ist. Auch der nicht Vollenthaltsame pflegt die üblichen Grenzen nicht zu überschreiten: schon eine Wirkung der dauernd betriebenen Aufklärungsarbeit. Aber es gibt auch Alkoholwirkungen, die ohne Vollirnlichkeit und Neuenschwärzung von verhängnisvollen Folgen auf das Leben und vor allem auf den Befreiungskampf der Arbeiterklasse sind.

Wer ist der stärkste Feind unserer Bildungs- und Organisationsarbeit?

Wer erleichtert Augenblicksaufwallungen zu unverantwortlichen Handlungen und lädt die besonnene, pflichtbewußte und zähe Arbeit am Lusttag?

Wer raubt dem Armen die wenigen Groschen, die der kapitalistisch-agrarische Raub am Arbeitsertrag ihm für wahrhaft menschliches Streben, für echte Bildung und Lebensfreude übrig gelassen hat?

Der Alkohol und immer wieder der Alkohol! — gleichviel, in welcher Gestalt, in welch verlockender Vermummung er austrete.

Er verhindert, auch „möhig“ getrunken, langsam, aber unaufhaltsam die Schärfe des Gedanken, die ruhige Kraft des festen Willen, die Reinheit der geübten Lebensauffassung. Die Berichte aus wissenschaftlichen Prüfungsanstalten wie die Erfahrungen der Schulen beweisen den engen Zusammenhang zwischen gesteigertem Alkoholgenuss und verminderter Geistesarbeit, erhöhter Zügellosigkeit. Es ist kein Zufall, daß in Deutschland das Bierland Bayern auch der Hört geistigen und politischen Rückhalts ist, daß die „aut Führerung der Nation beauftragten“ Schichten

der akademisch Bevorretheten ebenso durch politische Verbündung, soziale Überhebung und geschlechtliche Entartung wie durch rücksichtlose Leistungen in Alkoholvergiftung den Platz an der Spitze behaupten.

Das Verhängnisvollste aber ist die Wirkung auf das kommende Geschlecht. Das Gift zerstört die Keimstoffe, deren Schönheit über Weib und Schmal des Ungeborenen entscheidet. Nicht nur die dauernde Verkümmерung durch immer erneuten Genüß, auch die gelegentliche „Umkehrung“, wie sie gerade bei den festlichen Anlässen, die der geschlechtlichen Verbindung gewidmet sind oder zu ihr hinzufließen, so leicht auch den mäßigen Trinker überwältigt, ist eine Quelle furchtbster Schädigung des Erzeugten, die schon manch unschuldiges Menschenkind zu dauerndem Siechtum, zu leiblicher, geistiger, fittlicher Entartung verurteilt hat.

Darum liegt auf den Jugendgenossen eine gewaltige Verantwortung. Nicht nur auf jedem für sich selbst, für den Lebensgefährten, die Nachkommen. Das ganze Volk ist verantwortlich, einer für den anderen, sagt ein alter Weiser.

So ist es gerade eure Aufgabe: nicht nur die paar Jahre, in denen ihr noch nicht für voll genommen werdet, auf den Alkohol zu verzichten, um euch dann der Reihe der trinkenden „Männer“ folgsam anzuschließen — nein, ein Bewußtsein, eine Kraft, eine Verantwortung zu gewinnen, die austeilen für Leben. Nicht wie mancher, der als oppositionell-„umstürzlerisch“ Kaufleute den Alkohol gemieden hat, um nachher, als entfalterter Schmetterling, als Minister, Staatssekretär, Stadtrat den „Lebensnotwendigkeiten“ unterzutrauen und Staat und Alkohol gleichmäßig zu „besiegen“. Nicht hinaustrauchen sollt ihr in die Wüstte eines verbündenden Gesellschafts, nein, die Erkenntnis eines echten, höheren und schöneren Lebens in die Tat umsetzen und fürs Leben bewahren. Die Last der Unterdrückten, die müßigen Verstreunungen der Gedankenlosen, selbst der harmlose Leichtfertige der Unbedeutenden, die Lassalle dem Arbeitspöhl, dem Jessem der Zukunftsbücher, fern wissen wollt: im Alkohol finden sie ihren Ausdruck, ihr Bindemittel, ihre immer erneute Quelle. Wenn ihr euch bewußt seid der Zukunftsaufgabe, der ihr dient, der Pflichten, die sie euch auferlegt, werdet ihr fürs Leben gefestigt sein.

„von jedem Feuer, das uns nie verfliegt,  
von jener Glut, die früher oder später  
den Widerstand der stumpfen Welt besiegt!“

Drum vorwärts, Arbeiterjugend — und bleib treu!

Simon Kachstein  
(In der Zeitschrift „Der arbeitende Arbeiter“.)

## Wie ich zur Arbeiterjugend kam

Schon lange ehe ich aus der Schule kam, war ich von Beiklangen auf die Arbeiterjugend aufmerksam gemacht worden. Sie hatten mir erzählt von freien Wanderfahrten, die Burschen und Mädeln an den Sonntagen hinausführten in die freie Natur, in den Wald und Feld, hinweg von all den Vergnügungen, die angeblich den Erwachsenen ausmachen, hinweg von Tanzsaal und Kriminalkino.

Kurz vor Ostern, ehe ich aus der Schule entlassen wurde, gab mir ein Schulfreund, der schon die Heimabende der SWJ besuchte, ein Flugblatt, es hieß: „Kommt zu uns!“ Er erzählte mir von Vorbrägen, die an den Heimabenden stattfanden, erzählte, wie sie zusammen lernten, über irgendwelche Fragen sich austauschten, erzählte auch, wie sie zusammen sich freuten, sprach von gemeinen Wanderungen, die im Sommer veranstaltet werden sollten, erzählte von Jugendtagen, an denen sich die Arbeiterjugend aus ganz Deutschland trifft. Da versprach ich ihm: „Ich komme zu euch.“

Fast nicht erwartet konnte ich den ersten Abend. Doch ich hatte mich zu früh gefreut. Mein Vater ließ nicht zu, daß ich zur Arbeiterjugend ginge — und ich hatte geglaubt, ich sei nun erwachsen, könnte jetzt tun, was ich wollte. Bei allen passenden und auch unpassenden Gelegenheiten bat ich meinen Vater, doch gehen zu dürfen. Immer vergebens. Oft sah ich Jugend an Sonntagen wandern, ich las mit hellem Herzen, aber auch mit Gewiss — weil ich gerade nicht zur Jugend gehen durfte — die Jugendheften der „Volksstimme“, so wie sie mir vor Augen kamen. Mein ganzes Denken war bei der Arbeiterjugend, ich wußte nicht, was ich mit meiner freien Zeit anfangen sollte.

Da lernte mein Vater Mitglieder der SWJ kennen, lernte diese jungen Menschen kennen als Menschen, die hohe Ideale, große Ziele vor Augen hatten, die von ihren Gedanken bestellt waren. Jetzt hatte ich gewonnen, ich durfte zur Arbeiterjugend gehen. Meine frohe Erwartung ging ich zum ersten Heimabend und diese frohe Erwartung hat mich bis heute nicht verlassen, wenn ich in die Heimabende meiner Ortsgruppe gehe. Ich freue mich von einem Heimabend auf den anderen.

Durch die Arbeiterjugend bin ich ein neuer Mensch geworden, sie gibt meinem Leben Inhalt und Form. Ich wünschte nur, daß viel mehr junge Menschen zu uns kommen würden und daselbe bei uns finden möchten, was mir die Arbeiterjugend gibt: innere Befreiung und Befriedigung.

Dora Berthold.

## Zwei kleine Erlebnisse

1.

Es war an einem Abend im Spätsommer, die Sonne glühte purpurrot am Horizont. Die Höhe des Tages wisch einer wohltemten, abendlichen Kühle. Wir, Ernst und ich, gingen langsam einen Schrittes, erzählend, durch das Südtäfelchen. Heute abend hatte es niemand einzigt; auch wir waren der Gegenwart entflohen und entfernt von den Erlebnissen vergangener Tage. — Plötzlich erklangen acht Schläge von dem nahen Kirchturm. „Donnerwetter, Ernst,“ sagte ich, „mit müssen uns beschlagen,“ und im Laufschritt ging dem Jugendheim zu.

Mit zehn Minuten Verspätung betraten wir lophänzend, wegen unserer Verspätung, das Jugendheim, um — hörte und staunte — wie zu früh zu kommen. Von der 80 Mann starken Ortsgruppe waren glücklicherweise 20 Genossen anwesend. Zuerst erlaubte ich, sie seien alle stumm, denn kein Liedchen war hörbar, kein Gesicht freundlich erhellt. Gelangweilt oder sich ironisch bewulstet, saßen sie da. Die Älteren und die Jüngeren waren hübsch voneinander getrennt. Keine Verbindung bestand zwischen ihnen. Belrat ein Genosse das Heim, so ging er zu seinen Freunden und Altersgenossen, die anderen würdigte er mit seinem Blick und Gruß. Sie waren überhaupt nicht da für ihn.

Endlich, nachdem der Referent schon dreimal sein Manuskript durchgeblättert hatte, kam um 1/2 Uhr der Vorsitzende. Er öffnete mit wenigen leeren Worten die Versammlung. Sich wa-

gen seiner Verständigung zu entschuldigen, hielt er nicht für notwendig. Die Unpräzisitheit muß hier also eine Alltäglichkeit sein. Er erklärte dem Redner das Wort, der mit einer trockenen, ledernen Stimme langsam und sotternd begann. Kein Vibrieren der Stimme ließ eine innere Verbundenheit des Redners mit seinen Worten erkennen oder die Zuhörer aufhorchen. Die jüngeren Mädels lachten leise. Keiner verriet die innere Anteilnahme an den Ausführungen des Redners. Die Wellen des Redeflusses gingen vorüber, ohne sie zu berühren. Nur drei Genossen notierten zu meiner Freude eifrig. — Nach Beendigung der Rede erwiderte ein gewöhnlichstmäßiges „Frei Heil!“.

In der Diskussion kamen die drei Genossen zum Wort. Sie nahmen es als ihre Aufgabe an, alles zu widerlegen, was der Redner nicht gesagt hatte. Beim Punkt „Verschiedenes“ zählte eines des anderen Fehler auf, ohne seine Absicht: sich in ein gutes Licht zu rücken, verborgen zu können. — In niedergedrückter Stimmung, um eine Erfahrung reicher, gingen wir nach Hause.

2.

Pünktlich, mit einem Liede, wurde die Zusammenkunft eröffnet. Alle schauten frisch und munter auf den Genossen an der Wandtafel und harrten spannend seiner Worte. Den Bleistift in der Hand, den Notizzettel auf dem Tisch, waren sie bereit, jeden Gedanken schriftlich festzuhalten. Keine Spur von Müdigkeit war sichtbar und alle Gesichter erwachtigsvoll.

In freier Rede, von keinem Manuskript beeinträchtigt, nur für den Notfall ein Meißnetz in der Tasche, begann der junge Genosse. Er erläuterte die durch den Krieg entstehende Sinneswahrnehmung und wies auf den Unterschied zwischen Empfindung und Vorstellung hin. Dann stellte er die erste Frage: „Was ist und was verstehen wir unter dem Begriff: Jugend?“ In kurzen Sätzen antworteten die Jungen und Mädels. Niemand fühlte sich beeinträchtigt oder war schüchtern; sie sprachen ja nur mit ihren Genossen, die ja alle lernen wollten. Warum sollte man sich auch scheuen, seine Meinung zu sagen? Früher hatte man unter dem Bühnenfeuer zu leiden, heute ist einem so etwas unverständlich. — Hatte jemand einen Gedanken nicht verstanden, dann bat er um Klärung dieser Frage.

Je mehr gefragt wurde, desto interessanter wurde das gesetzige Frage- und Antwortspiel. Es war ein gemeinames Erarbeiten des Stoffes. Die Ausführungen wurden durch graphische Zeichnungen erläutert, veranschaulicht. Nichts blieb unverständlich. Auf jede Frage konnte man eingehen und sie prüfen. Ja, sogar die Fremdwörter wurden erklärt. — Nach dem Begriff „Jugend“ erläuterte man noch die beiden anderen Begriffe: „Arbeiter“ und „Bewegung“. Zum Schluss fasste der leitende Genosse noch einmal das Ganze zusammen, um jedem einen kurzen Überblick zu geben.

Alle, Mädels wie Jungen, haben mitgearbeitet und mitgedacht. Jetzt, am Ende, leuchteten ihre Augen vor Begeisterung, während die kleinen Falten auf den Stirnen noch eifriges Nachdenken verraten.

Das war ein feiner Jugendabend! Hier hat man die freie Rede schon längst mit der arbeitsgemeinschaftlichen Form und Behandlung des Stoffes vertauscht und damit große Erfolge erzielt.

Zwei Jugendabende, verschieden in der Zusammensetzung der Hörer und der Art der Veranstaltung. Dort tödliche Langeweile und innere Leere, und hier lebendige Anteilnahme, Mitgehen, Feinde an der Arbeit, Interesse an der Bewegung und eine fühlbare Verbundenheit. Spürt ihr den Unterschied? Weißt ihr, wie es in unserer Jugend allgemein sein soll? Dann lasst in eurer Gruppe keine Langeweile auftreten.

Arthur Schweizer.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

### An die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung

Am Donnerstag, den 8. d. Mts., abends 7½ Uhr, veranstaltet der Deutsche Kulturbund im Christlichen Hospiz, Katowice, einen Vortrag des bekannten Publizisten Rene Jürgen Müller, über das heutige Russland in Wort und Bild. Der Vortrag ist von vielen Lichtbildern auf allen Gebieten des russischen Lebens begleitet, so z. B. über Dichtung, Kunst, Wissenschaft, Theater, Arbeit u. w. Der Eintrittspreis ist auf 200 Zloty bemessen. Mitgliedern des Bundes für Arbeiterbildung sowie Gewerkschaftlern und Parteigenossen, denen es möglich ist, das Eintrittsgeld zu bezahlen, wird empfohlen, sich diesen Vortrag anzuhören.

Frei Heil! Der Bundesvorstand.

**Schwientochlowitz.** Am Donnerstag, den 8. d. Mts., abends um 7 Uhr, findet ein Vortragsabend des Bundes für Arbeiterbildung statt. Ref.: Gewerkschaftslehrer Peschka. Nach dem Vortrag findet Parteitagung statt.

**Königshütte.** Am Mittwoch, den 7. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses ein Vortrag des Genossen Buchwald über „Genossenschaftsbewegung und Klassenkampf“ statt. Hierzu wird um vollzähliges Erscheinen ersucht.

**Friedenshütte.** Der nächste Vortrag der Ortsgruppe Nowy Bytom laut Programm, findet am 7. Dezember 1927, im Poststrichenlokal, abends 7½ Uhr statt. Referent H. Birgham. Thema wird am Vortragsabend bekanntgegeben.

**Nikolai.** Am Mittwoch, den 7. Dezember, abends 7 Uhr, findet der 5. Vortrag des B. f. A. im Poststrichenlokal Cosek statt. Genosse Stachet spricht über: „Werden und Vergehen im Weltall.“

## Veranstaltungskalender

### Achtung, Bezirksvorstand der „Arbeiterwohlfahrt“!

Am Mittwoch, den 7. Dezember, nachm. 3½ Uhr, findet im Kattowitzer Parteibüro eine außerordentlich wichtige Bezirksvorstandssitzung der „Arbeiterwohlfahrt“ statt, zu welcher alle Mitglieder freundlich eingeladen sind.

J. A.: Alice Kowoll.

### Achtung, Mitglieder des Bergarbeiterverbandes!

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß infolge des Feiertages am 8. d. Mts. an diesem Tage die Rechtsschutzversammlung für Kattowitz und Umgegend ausfallen wird. Wer dringende Angelegenheiten zu erledigen hat, der muß sich am Mittwoch, den 7. d. Mts., nachmittags in Königshütte im Verbandsbüro stellen.

Die Bezirksleitung.

**Kattowitz.** D. S. A. P. Am Sonnabend, den 10. Dezember, abends 7½ Uhr, findet eine Mitgliederversammlung im Saale des Zentralhotels statt. Es sollen die Delegierten zur Bezirkstagskonferenz, die am Sonntag, den 11. Dezember stattfindet, gewählt werden. Tagesordnung: Stellungnahme zum Wahlblock.

**Zalenze.** Bergarbeiter. Am Donnerstag, den 8. Dezember, vormittags 9½ Uhr, findet bei Herrn Golczewski die diesjährige Generalversammlung der Zahlstelle des Deutschen Bergarbeiterverbandes Zalenze statt. Referent: Sejmowski.

**Schwientochlowitz.** Bergarbeiter. Am Donnerstag, den 8. Dezember, vormittags 9½ Uhr, findet bei Herrn Dulok die fällige Generalversammlung der Zahlstelle Schwientochlowitz statt. Referent: Kamerad Nitsch.

**Königshütte.** Am Freitag, den 9. Dezember, abends 7½ Uhr, findet im Volkshaus, Büfettzimmer, eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Die Tagesordnung umfaßt neben der Wahl von Delegierten für die am Sonntag, den 11. Dezember, in Kattowitz stattfindende Bezirkstagskonferenz, auch die Stellungnahme zum Wahlblock unseres Ortsvereins. Aus diesem Grunde ist restloses Erscheinen aller Parteimitglieder zu dieser Versammlung erforderlich. Referent zur Stelle.

**Königshütte.** Bergarbeiter. Am Donnerstag, den 8. Dezember, vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus eine Generalversammlung der Zahlstelle Königshütte des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Referent zur Stelle.

**Königshütte.** Generalversammlung der Bergarbeiter. Am Sonntag, den 11. d. Mts., vorm. 9½ Uhr, findet im Volkshaus die diesjährige Generalversammlung unserer Zahlstelle statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder zu erscheinen.

**Königshütte.** Die Naturfreunde. Am Mittwoch, den 7. Dezember, abends 7½ Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses (Dom Ludowy) die fällige Monatsversammlung statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Lipine.** Bergarbeiter. Am Donnerstag, den 8. Dezember, vormittags 9½ Uhr, findet bei Herrn Morawieck die fällige Generalversammlung der Zahlstelle Lipine statt. Referent: Kamerad Rizmann.

**Oberlausitz.** D. S. A. P. Mitgliederversammlung bei Herrn Mucha am Donnerstag, 8. Dezember, nachm. 3 Uhr.

## Deutsche Theatergemeinde Katowice

Katowice, Stadttheater

Freitag, den 9. Dezember, abends 7½ Uhr:

3. Abonnements-Konzert!

3. Abonnements-Konzert!

### Kammermusikabend

des

## Havemann-Quartetts (Berlin)

Prof. Havemann, 1. Violine Prof. Mahlke, Viola  
Prof. Kniestadt, 2. Violine Prof. Steiner, Cello

Karten an der Kasse des Deutschen Theaters, Rathausstraße.

## Deutsches Theater Königshütte

Hotel Graf Reden

Telefon 150

Morgen, Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr und abends 8 Uhr:

### Jugend im Mai

Operette von Leo Fall

Auftritte der Ballettmeisterin Kraljewa und des gesamten Balletts.



### Hüte

für Damen und Kinder können Sie

selbst arbeiten

nach Beyer's Führer in

Putzmacherei

im Hause

Die neuesten Modelle!  
Überall zu haben & d. Nachr. v.  
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T



## PALMA

KAUTSCHUK - ABSATZ  
UND - SOHLE  
WETTERFEST - ELASTISCH -  
HYGIENISCHE

Wir bitten unsere werten Leser  
Inserate möglichst rechtzeitig  
in der Geschäftsstelle aufzugeben.

## Central-Hotel · Kattowitz

Dworcowa 11 (Bahnhostraße)

Treffpunkt aller Gewerkschaftler und Genossen

Angenehmer Familien-Aufenthalt :: Gesellschafts- und Versammlungsräume vorhanden

Gut gepflegte Biere und Getränke jeglicher Art  
Vortrefflicher Mittagstisch. Reiche Abendkarte

Um gest. Unterstützung bietet die Wirtschaftskommission

3. A.: August Dittmer



Wir wollen nicht überreden,  
sondern überzeugen. Lassen  
Sie Ihre Drucksachen in der  
Druckerei „Vita“ anfertigen  
u. Sie werden überzeugt sein!  
Saubere Ausführung! Rasche  
Lieferung! Billigste Preise!

## „Vita“ Naklad Drukarski

Katowice, ulica Kościuszki Nr. 29 - Telefon Nr. 2097